

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 8 Bani. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garmonzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 115.

Donnerstag, 25. Mai 1893.

XIV. Jahrgang.

Der Rückgang des Deutschthums in Oesterreich.

Bukarest, 24. Mai 1893.

Seit Jahrzehnten haben weisblickende Politiker mit ernst mahnendem und warnendem Wort auf den Rückgang des Deutschthums in Oesterreich hingewiesen. Und in der That, die Lage des Deutschthums in der Habsburgischen Monarchie ist überaus ernst. Ihre historische Stellung in Oesterreich ist den Deutschen, wenn nicht alle Zeichen trügen, für immer genommen; in ihrer Heimath, der ein ehrender Antheil an deutscher Kulturgeschichte gebührt, wird das deutsche Element systematisch ausgerottet, und fremdes Volk breitet sich dort täglich mehr und mehr aus. Als die Ursachen dieses Niedergangs des Deutschthums in dem cisleithanischen Staate bezeichnet man nicht selten die Schwäche der Stammesindividualität der Deutschen, sowie die Energielosigkeit oder gar den bösen Willen der österreichischen Regierung. Allein man scheint hierbei völlig zu übersehen, daß die größten und weitaus folgenschwersten Verluste an deutschem Kolonialgebiet im Osten schon zu einer Zeit eintraten, da es einen österreichischen Staat noch gar nicht gab, und daß später, als die österreichische Monarchie entstand und innerhalb ihrer Grenzen die deutschen Volksstämme vereinigte, welche man heute Deutschösterreicher nennt, die Pflegestätten deutscher Kultur in den Sudetenländern bezüglich ihrer Zahl und ihrer Ausdehnung bis zur Ohnmacht verringert waren. Die Ursachen dieses Niedergangs des Deutschthums in Oesterreich liegen, wie die Geschichte der jüdisch-deutschen Kolonisation schlagend nachweist, weit tiefer, und ein klarblickender und warmfühlender Edelmann Deutsch-Oesterreichs, Freiherr A. von Dumreicher, läßt uns in einer soeben erschienenen trefflichen Schrift „Südostdeutsche Betrachtungen“ auf Grund einer sorgfältigen Prüfung jene Lehren der Geschichte bis auf die trübe Gegenwart verfolgen.

An den Grenzen des deutschen Sprachbereichs haben deutsche Kolonisten wohl nirgends solch ein trauriges und graufames Schicksal erlitten, wie im Südosten, und wohl nirgends, wo gerade dort, ist ihre Saat, die bereits so üppig und so hoffnungsvoll ausblühte, wieder von Grund aus vernichtet worden. Bis in die Karstgebiete, bis in die Julischen Alpen und bis gegen den Plattensee hin erstreckten sich unter Karl dem Großen die deutschen Niederlassungen. Allein, was der gewaltige Kaiser hier auf fremdem Boden dem Deutschthum gewonnen hatte, alles dieses fiel schonungslos der Vernichtung anheim, als die Ungarn ihre Raub- und Plünderungszüge nach Westeuropa begannen. Sieben Dezennien hindurch wurden von den wilden Söhnen der endlosen Wüste Deutschlands Felder und Fluren verheert, Deutschlands Bewohner erschlagen, bis endlich die deutschen Siege an der Unstrut (933) und auf dem Lechfelde (955) den magyarischen Raubzügen ein Ziel setzten. In Folge dieser deutschen Siege war wiederum die Möglichkeit geschaffen, das großartige Werk des ersten Karolingers von neuem aufzunehmen. Während jedoch die Kolonisation im Donauthal bis zur Leitha und in den südlich angrenzenden Gebirgslandschaften das Werk deutscher Eroberer war und festeren Bestand gewann, ging dieselbe in Böhmen und in Ungarn von einheimischen Fürsten aus und blieb von deren Gunst abhängig. Ganz besonders war dieses in den böhmischen Ländern der Fall, wo sich seit Sobieslav vom zwölften bis zum vierzehnten Jahrhundert eine stetig fortschreitende Entwicklung bemerkbar machte. Zur Gründung von Arbeiterkolonien und zur Anlage von Städten rief man die Deutschen herbei, welche, intelligenter und wohlhabender als die Slaven, die böhmischen Grenzländer umwohnten. Zahlreiche deutsche Bauern und deutsche Bürger wanderten jetzt nach Böhmen ein und trugen zur Hebung des Landes in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung mächtig bei. Ackerbau und Handwerk, Kunst und Wissenschaften entfalteten und entwickelten sich immer mehr. Als dann nach

dem Erlöschen der einheimischen Dynastie der Premysliden die Luxemburger die Regierung im Lande antraten, wurde Böhmen sogar der Mittelpunkt des deutschen Lebens. In dieser glanzvollen Periode, welche zwei Menschenalter währte, entstand in Prag die erste deutsche Universität. Allein diese staunenswerthe Entwicklung erwies sich bald als eine Ueberstürzung, der ein furchtbarer Rückschlag folgte. Das Slavenium erkannte die Gefahr, die ihm seitens der Deutschen drohte, es sah sich durch die überlegene deutsche Kultur in seiner Eigenart bedroht und erhob sich daher in den Hussitenkriegen zu wildem Verzweiflungskampfe. Dank den Erfolgen der slavischen Waffen war die Kraft des Deutschthums in den böhmischen Ländern, die drei Jahrhunderte hindurch in fortwährendem Wachsthum begriffen war, seit dem 15. Jahrhundert vollständig gebrochen. Niemals vermochte sich das Deutschthum von diesem furchtbaren Schlag zu erholen; denn das frühere Germanisationswerk konnte jetzt, da die Verhältnisse sich gänzlich geändert hatten, nicht wieder aufgenommen werden. Wohl fehlte es in den Sudetenländern keineswegs an deutschem Nachschub, aber das Slavenium war inzwischen im Innern und nach außen derart erstarbt, daß es eine Verletzung durch neue, auch noch so lebensfähige deutsche Kolonien durchaus nicht mehr zu befürchten hatte.

Als im Jahre 1526 die österreichische Monarchie entstand, war die deutsche Kaiserkrone bereits beim Hause Habsburg, in dem man den Schützer des Deutschthums gegen die Angriffe der Türken ehrte, und blieb fortan bei demselben. Als Träger der deutschen Kaiserkrone mußten die Gebiete an der Donau natürlich darauf bedacht sein, in den Augen der deutschen Nation als deutsche Landesherren zu gelten, eine deutsche Hausmacht zu besitzen und möglichst zu vergrößern. Aber nach glücklicher Beseitigung der Türkengefahr entbrannte im achtzehnten Jahrhundert bereits der hundertjährige Kampf um die Hegemonie in Deutschland. Anfangs hatte es den Anschein, als handle es sich für das kühn und mächtig aufstrebende Preußen einzig und allein um den Besitz von Schlessien, allein in Wahrheit wurde auf den schlesischen und böhmischen Schlachtfeldern in den vierziger, fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bereits um die künftige Führung des deutschen Volkes gestritten. Daraus erklärt sich denn auch der gegenüber der bisherigen Vernachlässigung der deutschen Kulturmission stark ausgeprägte germanisatorische Zug in den Staatsreformen der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Joseph II., sowie deren zielbewusstes, thatkräftiges Streben nach durchaus deutscher Bildung in der Verwaltung und in der Rechtspflege, in der Schule und im Heere Oesterreichs. Die zeitgemäßen Einrichtungen dieser Herrscher dauerten, obwohl vielfach abgeschwächt, noch lange Zeit hindurch fort, ja selbst dann noch, als an die Stelle des ohne Sang und Klang zu Grabe getragenen heiligen römischen Reiches deutscher Nation ein deutscher Staatenbund getreten war, dessen Ende man freilich bereits an seiner Wiege voraussehen vermochte. Oesterreich als Bundespräsidialmacht hätte alle Veranlassung gehabt, das deutsche Element in seiner cisleithanischen Gebieten zu schützen und zu fördern, um so mehr, als am Rhein und an der Elbe immer zahlreichere Stimmen laut wurden, die auf den „allzu un-deutschen Charakter“ des Donaureiches hinwiesen und den deutschen Fürsten und der deutschen Nation immer dringender riefen, das deutsche Bundespräsidium von Oesterreich an Preußen zu übertragen. Allein was hätte man wohl in dieser Beziehung von jenem schlaffen, energielosen Regiment erwarten können, welches geist- und gedankenlos bis zum Sturm- und Drangjahre 1848 hindämmerte und hinräumte! Das Deutschthum erfreute sich an der Donau nicht nur nicht der geringsten Pflege oder auch nur der Schonung, nein, im Gegentheil, unter der langen Regierung des Kaisers Franz war man sogar bemüht, Oesterreich in kultureller Hinsicht gegen Deutschland völlig abzuschließen. Erst der Aufruhr und der Bürgerkrieg die 1848—1849 die Länder zu beiden Seiten der Leitha durchtöbten und

die Habsburgische Monarchie an den Rand des Verderbens brachten, öffneten den Ventern des Staatschiffes endlich die Augen; noch einmal, zum letzten Mal, raffte sich in den fünfziger Jahren der germanisatorische Gedanke auf und suchte dem vielgliedrigen Staat einen deutschen festen Zusammenhang zu verleihen. Doch dieses letzte Aufblühen eines erlöschenden Lichts kam für die Germanisirung der Kronländer viel zu spät; dem Deutschthum war der karg bemessene Boden schon vollständig unterwühlt, das Slavenium hatte längst kühn und siegesgewiß das Haupt erhoben. Schon nach zehn Jahren trat die nationale Zerrissenheit, die heillose Verwirrung und die unsichere Führung des Staates klar zu Tage.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Italien.

Die Ministerkrise, welche in Italien durch die Ablehnung des Justizetats ausgebrochen ist, neigt ihrem Ende zu. Ein Telegramm aus Rom meldete uns nämlich gestern, daß begründete Hoffnung vorhanden ist, daß das Ministerium Giolitti sich unter Auscheidung des Justizministers Bonacci rekonstituieren werde. Das wäre auch in der That die beste Lösung. — Aus Rom wird gemeldet: Im Laufe des Monats Juni soll das Konfistorium stattfinden, in welchem die neuen Kardinäle, welche im Januar nicht in Rom anwesend waren, den rothen Hut erhalten sollen. Außer den Runtien Galimberti und di Pietro sind der ungarische Primas Bazary, zwei Franzosen und ein Spanier dabei betheilig. Uebrigens sind auch neue Ernennungen zu erwarten, da seit dem Januar wieder sechs Kardinäle gestorben sind: die Franzosen Foulon und Place, der Erzbischof von Ferrara, Giordani, und die zur Kurie gehörigen Eminenzen Apolloni, Sepiacchi, Zigliara. Durch den Tod des letztgenannten, aus Corsica stammenden Kardinals ist noch ein Frankreich zukommender Hut vakant geworden; den Bischofsitz in Frascati, welchen Zigliara einnahm, wird wahrscheinlich der Kardinal Ricci erhalten. Zu den neu zu ernennenden Kardinälen wird, wie man vermuthet, der Patriarch der katholischen Armenier, Azarian, gehören, welcher im letzten Winter sich so lange in Rom aufgehalten hat. Unter den zahlreichen Häuptern der mit der katholischen Kirche unierten Gemeinschaften des Orients (Maconiten, Melchiten, Syrer, Chaldäer, Armenier) hat Monsignore Azarian sich eine hervorragende Stellung zu schaffen gewußt, so daß er thatsächlich im Auftrag des Papstes die Interessen aller Katholiken im türkischen Reich gegenüber der Pforte vertritt. Ein zweifellos sehr geschickter und schmiegsamer Mann, hat er nach allen Seiten sich gut zu stellen gewußt.

Großbritannien.

Man meldet aus London unterm 18. Mai. Das von der Königin vor kurzem feierlich eröffnete Imperial-Institute — eine Schöpfung des Jubiläumsjahres — das dazu bestimmt ist, ein Emblem der Reichseinheit zu sein und die Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande zu fördern und zu festigen, wurde gestern durch den Prinzen von Wales mit einem etwa 20,000 Gästen besuchten Empfangsabend seiner Bestimmung übergeben. Trotz ihrer großen Zahl und ihrer bedeutenden Ausdehnung waren die Säle und Galerien bis zum letzten Blatze gefüllt. Die Prinzen und der Hof, die zur Zeit in London weilenden indischen Fürsten und andere koloniale Notabilitäten, die hohen Beamten, das diplomatische Korps, die bedeutendsten Künstler und Gelehrten, die hohen Militärs u. s. w. boten in ihren reich gestickten Uniformen und dem glänzenden Ordensschmuck ein buntes Bild dar. Leider aber brachte die Ankunft des leitenden Staatsmannes Unruhe und Zwietracht in die Gesellschaft. Der Eröffnungsfeier war Gladstone fern geblieben, da er

sehr wohl mußte, daß er im Imperial-Institute zumeist mit Männern zusammentreffen würde, die als warme Anhänger der Imperialpolitik seine Home Rule-Bestrebungen entschieden verurtheilen; die Einladung des Thronfolgers konnte oder wollte er jedoch nicht unberücksichtigt lassen. So groß aber ist die gegen ihn in weiten Kreisen herrschende Verstimmung, daß die im Imperial Institute versammelten vornehmen und hochgebildeten Männer nicht in Stande waren, sie höflicher Weise zu verbergen oder in Schranken zu halten. Es ist beklagenswerth, aber wahr — schreibt die „Times“ — daß der Premier überall da, wo man ihn erkannte, mit Pfeifen und Zischen empfangen wurde. Am heftigsten war die Demonstration in der großen Eingangshalle, sie erneuerte sich jedoch überall, wo Gladstone erschien, und war zeitweilig überwältigend. Die Thatsache ist um so bedauerlicher, da der Premier als Gast des Prinzen von Wales und wegen seines Alters selbst an diesem Orte, welcher der Pflege einer „reichstreu“ Gesinnung gilt, vor solchen Unannehmlichkeiten hätte bewahrt bleiben sollen. Die Gladstonianer und die irischen Nationalisten werden natürlich nicht verämnern, den grand old man demnächst durch enthusiastische Ovationen über das gestrige Mißgeschick zu trösten.

Parlament.

Senatsitzung vom 23. Mai.

Den Vorsitz führt S. Cantacuzino. Anwesend sind 68 Senatoren. — Der Präsident theilt mit bewegten Worten das Ableben des Generals Florescu mit. Das Präsidium werde eine Beileidsdepesche an die Familie des Verstorbenen richten und sich in corpore an der Bestattungsfeier betheiligen. — Auf der Tagesordnung steht die Berathung über das Maximum der Gemeindesteuern. Nach Verlesung des Berichts nimmt Panu das Wort. Er bedauert, daß die Regierung die 5 perz. Steuer von den Beamtengehältern aufgehoben hat, die einzige Steuer, welche den Anfang bildete zur Verwirklichung der Einkommensteuer. Unbillig findet er dagegen die Wege- und Verkehrssteuer, welche von 6 auf 10 Fr. erhöht worden ist. Die gegenwärtige Vorlage über die Gemeindesteuern-Reform ist nach Redners Dafürhalten bedeutend schlechter als diejenige von 1871. Man sagt, das neue Gesetz ermäßige gewisse Steuern, vergesse aber hinzuzufügen, daß eine Menge neuer Artikel des Zolltarifs besteuert werden. Heute gibt es 84 Artikel, welche den Gemeindesteuern unterworfen sind, künftighin wird es deren 168 geben. Der Waarenverkehr werde im Innern des Landes gehemmt, weil man jede Dorfgemeinde mit neuen Zolllinien umgebe. Redner führt eine Anzahl von Ländern an (England, Vereinigte Staaten u. s. w.), wo die Accisensteuer gänzlich aufgehoben worden ist. Es wäre besser, die Accisen auch bei uns zu beseitigen und sie durch einen Theil der direkten Einnahmen des Staates zu ersetzen. Man müßte den Gemeinden beispielsweise die Bodensteuer und die Patentzinsen überlassen. In erster Reihe wäre natürlich die Organisation unserer Steuern überhaupt umzuwandeln. Redner erklärt sich gegen die Vorlage. — Aurelian erklärt, daß er nichts einzuwenden habe gegen die Absicht der Regierung, die Gemeindecinnahmen zu erhöhen, sondern nur gegen die Art und Weise, wie die Regierung diese Absicht zu verwirklichen sucht. Die Ausarbeitung der Vorlage erfolgte ohne jede gründliche Prüfung unserer fiskalischen Organisation; keine Handelskammer wurde zu Rathe gezogen. Redner bekämpft sodann ebenfalls das System der Accisen und spricht sich für eine proportionelle Steuer nach dem englischen System aus. Die Gleichheit aller gegenüber den Steuern ist eine große Ungerechtigkeit. Der Arbeiter, welcher 3 Frank täglich verdient, zahlt seine Kohlen ebenso theuer wie der Reiche. Darum eben hat England die meisten Verbrauchssteuern aufgehoben, und wir sollten das Beispiel nachahmen. Redner erinnert daran, daß die Kammer die Regierungsvorlage völlig umgeändert hat, ein Beweis, daß die Vorlage ursprünglich schlecht entworfen war. Zum Schluß macht Aurelian den Vorschlag, eine Enquete einzusetzen, um die Frage zu prüfen. — Der Berichterstatter Tocilescu wendet ein, daß die Accisen nur in England und den Vereinigten Staaten aufgehoben, in den anderen Ländern aber beibehalten worden sind. Das System der Accisen ist freilich nicht so ausgezeichnet; bevor man es fallen läßt, müsse man in dessen an andere Hilfsquellen denken. Herr Aurelian sagte nicht, was man an Stelle der Accisensteuern setzen könnte. Die Vorlage ermäßigt eine große Anzahl von Zögen, die heute die ersten Verbrauchsartikel treffen; sie erhöht nur die Steuer auf Luxusartikel. — Der Kriegsminister, General Lahovary, konstatiert, daß die liberale Partei, so lange sie am Ruder war, keineswegs an eine Ersetzung der Accisen durch ein anderes System gedacht hatte. Die Abänderungen der Vorlage in der Kammer betrafen übrigens nicht die Grundprinzipien des Entwurfs, sondern lediglich die redaktionelle Fassung. — Der Minister des Aeußern M. Lahovary kommt auf das leidenschaftliche Gebahren der Opposition

bei der Verathung der Vorlage in der Kammer zu sprechen und auf die Unrichtigkeiten, die in liberalen Versammlungen darüber zu Tage gefördert worden sind. Die gegenwärtige Vorlage schließt eine radikale Reform der Steuern nicht aus; sie habe den Vorzug, die Accisen in gewisser Weise zu modernisieren, sie geregelter zu gestalten. Der Ministerpräsident Cascar Catargi bekämpft die Ausführungen Aurelian's. Die Frage der Accisensteuern sei gehörig geprüft worden, bevor man an die Ausarbeitung der Vorlage ging. — Hierauf wird der Gesetzentwurf in Erwägung gezogen. — Die Sitzung dauert fort. — Sitzung der Deputirtenkammer.

Der Präsident, General Manu, eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Anwesend sind 106 Deputirte. — Nachdem die Kammer in den Bureau gearbeitet, wird die öffentliche Sitzung um 3 1/2 Uhr wieder aufgenommen. Der Präsident meldet den Tod des Generals Florescu und widmet dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Er ersucht die Kammer aus dem Schooße des Bureau eine Kommission zu bestimmen, welche an der Bestattungsfeier theilzunehmen habe, da die Beerdigung wahrscheinlich während der parlamentarischen Ferien stattfinden werde. J. Ciulea spricht die Theilnahme des Districts Dambovitsa aus, welchen General Florescu lange Zeit hindurch im Parlamente vertreten hat. Er macht den Vorschlag, dem Verstorbenen eine nationale Leichenfeier zu bereiten. Fleva schlägt sich der Trauerkundgebung des Präsidenten an und setzt hinzu, daß General Florescu der Nachwelt namentlich auch deswegen theuer sein wird, weil er sich von der konservativen Partei getrennt hat, als er sah, daß diese den Weg der Reaktion betrat. Trinandafil schlägt vor, die Büste des Verstorbenen im Sitzungssaale aufzustellen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. — Auf der Tagesordnung steht die artikelweise Berathung der Vorlage über die landwirtschaftlichen Kontrakte. Zu Artikel 45, welcher den Vertragsparteien auch die Anwendung des gemeinen Rechts freistellt, meint Fleva, daß diese Bestimmung namentlich in der Moldau ihre Nützlichkeit haben werde, weil die Pächter, welche den Bauern Gesetze diktiren, dieselben zur Befolgung des gemeinen Rechts zwingen und sie so um die Vortheile des neuen Gesetzes bringen werden. Redner beantragt die Beseitigung des Artikels 45. Der Minister Carp erwidert, daß es keine Gefahr sei, wenn man zum gemeinen Recht seine Zuflucht nehme, welches für beide Vertragsparteien mancherlei Vortheile enthalte. Der Antrag Fleva's fällt. Ebenso wird der Antrag Dobrescu-Argeß auf Ausschließung der Fremden von Pachtungen zurückgewiesen. Sämmtliche Artikel gelangen unverändert zur Annahme, und schließlich wird die Vorlage in ihrer Gesamtheit mit 57 gegen 20 Stimmen votirt. — Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 24. Mai 1893.

Tageskalender.

Donnerstag, den 25. Mai 1893.

Protestanten: Urban. — Röm.-kath.: Urban. — Griech.-orient. Sycceria

Witterungsbericht vom 24. Mai. Mittheilungen des Herrn Menau, Optiker Viktoria-Straße Nr. 88. Nacht 12 Uhr + 13. Früh 7 Uhr + 15.3 Mittags 12 Uhr + 21.5 Centigrad. Barometerstand 768. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Wie wir nachträglich erfahren, stieß den königlichen Herrschaften vorgestern im Hofe des Palais als sie eben vom Cismegiu zurückkehrten ein kleiner Unfall zu. Eines der Pferde des königlichen Wagens bäumte sich nämlich plötzlich und machte auch die anderen Pferde so wild, daß sie die Jockeys abwarfen. J. I. Hohheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin fliegen unverzüglich ab, S. M. der König folgte ihnen und half dann die Jockeys aufheben und die Pferde halten. Ein sonstiger Unfall ist glücklicherweise nicht zu verzeichnen. — S. M. der König präsidirte heute dem Ministerrathe der sich im Palais versammelt hatte. — S. M. der König wird morgen in Begleitung J. I. Hohheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin das Helenenasyl besuchen.

König Alexander von Serbien

ist gestern um 3 Uhr Nachmittag in Begleitung der Königin-Mutter Natalie in L-Severin eingetroffen, woselbst ihm ein sehr warmer Empfang bereitet wurde. Seine jugendliche Majestät benützte zur Ueberrfahrt den Dampfer Drencova.

Personalmeldungen.

S. E. der ehemalige belgische Gesandte Gorricks hat Bukarest verlassen und sich nach Wien begeben. S. E. ist bekanntlich jetzt Gesandte in Konstantinopel. — Der Chef des Hofstaates S. I. Hohheit des Kronprinzen, Oberst Robescu, ist zum Kommandeur der rumänischen Krone und der Adjutant S. Maj. des Königs, Major Istrati, zum Ritter des rumänischen Sternes ernannt worden. Der Senator und Universitätsprofessor Sr. G. To-

culescu ist am 21. d. von S. M. dem Könige in Audienz empfangen worden, dem er ein Modell in Gyps des Monumentes Adam Klisi in der Gestalt, die dasselbe nach der Restauration haben wird, überreichte. Bei dieser Gelegenheit sei auch mitgetheilt, daß Herr Sr. Tocilescu einstimmig zum Mitgliede der archäologischen Gesellschaft in Orleans gewählt worden ist. — Herr Aurelian wird heute in seiner Eigenschaft als Delegirter der Versammlung der Liberalen im Daciaaal um eine Audienz beim Könige nachsuchen. — Der Privatsekretär S. M. des Königs, Basset und der Direktor der königlichen Schloßher, M. Steriadi, haben ersterer den Hohenzollernorden zweiter, letzterer den dritter Klasse, verliehen erhalten. — Der Chef des Genestabes des dritten Armeekorps, Oberst Talaşescu ist in derselben Eigenschaft zum 1. Armeekorps versetzt worden. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute die königliche Dekrete, betreffend die Ernennung der Herren Jon N. Ghico, S. Alexiu und N. Petrovici zum Staatsanwälte in Vaslui an Stelle des Herrn Semaca, bzw. zum Richter in Braila und zum Friedensrichter in Bechet District Dolj. — Der ehemalige bevollmächtigte Gesandte und ehemalige Direktor der „Liberté“, M. Beldiman, ist aus Berlin, woselbst er sich mehrere Monate lang aufgehalten hat, hierher zurückgekehrt. — Es verlautet, daß der Primar von L-Severin, Constantinescu, seine Demission gegeben habe. — Die sterblichen Ueberreste des Generals Florescu, werden am Freitag in Paris zur ewigen Ruhe bestattet werden. Die französische Regierung hat beschlossen der Leiche militärische Ehren zu erweisen.

Ein Haftbefehl.

Der Untersuchungsrichter Theodoru hat einen Haftbefehl gegen Fräulein Villain erlassen, und wurde das Fräulein gestern nach Bacaresti abgeführt.

Die Gründungsliste des Bukarester Jagdvereins

weist folgende Namen auf: E. Bömches, Dr. N. Herman, Fr. Brinken, M. Tonolla, Alex. Joneşcu, J. Wein, Ch. Gaurileşcu, Dr. E. Fischer, J. Röper, Albert P. Oppler, E. Balloşay, J. Kirchner, Th. Michalescu, Gg. Pfeiffer, Dr. L. Rißdörfer, Nicolai S. Poenaru, Viktor Socecu, Cokesti, Ch. G. Cutianu, Dr. A. D. Saligny, Oscar Catargi, J. Winkler, Alexander Ciurcu, C. Romanescu, Ioan Bianu, Dr. E. Skrate, Dimitrie Petrescu, J. Kanner, St. Schillo, Sava Hentea, W. Müller, Carol Roland, G. A. Sutter, G. Hillmer, Alexi Genoviz, Louis Belicel, Biffa, Richard Hefl, Giurgevo, Franz Cerny, Grigore Pericari, Paul Patin, Carol Tomel, Jon Bratescu, Dumitru D. Metacşa, Lieutenant Moor, Eduard Lebeuf, C. Eberle, Jimnicea, Georg Pfeiffer, N. Cojescu, Anaktase Theobari State, Henri Cazes, A. Leantey, Dr. Manolescu, D. Ursachi, C. Goleşcu, A. S. G. Panteli, G. S. G. Panteli, J. P. Balanolu, Stefan Hagi Tudorache, De Coutouly, Carol Fialla, N. Carcaleşcu, Dr. L. Fialla, Oberst Vladioianu, Franz Carbus, Mathias P. Rendru, Friedrich Boffel, Zenon Zavriski, Oscar Benischu, Oswald Schuhn, Hauptmann Gr. Gradisceanu, Dr. G. Petrescu, Arnold Aronsohn, P. Spreer, Stefan Beck, Jimnicea, Hauptmann C. A. Savopolu, Julius Sascon, Jisu Constantin, Nicu N. Manicatide, Nicolai Protopopescu, Nicolai B. Racotta, Marleşta, George Diaconoviz, Dr. Hans Kraus, Eduard Coni, Oberst Obedeanu, Carl Kesch, P. Spandonides, Asumati, Georges N. Goleşcu, Dr. Med. Alex. Pacleanu, Simon Brückner, Friedrich Türk, Johann Hefl, Gustav Kraus, Nicolai Lipizer, G. Basilii, Guta D. Georgiu, Nicolai Calergi, Jordache N. Joneşcu, Corneşcu Michail, C. Jatreanu, Oberst Candianu-Popescu, S. P. Profirescu, Dumitru Vladioianu, Lieutenant George Ruseşcu, Jean Anghelescu, Giurgevo, Grigore Seraru, Giurgevo, Barbu Antonescu, Giurgevo, Aristidi Bulopolu, Giurgevo, G. Partinescu Giurgevo, Vasile Zulea, Giurgevo, Hariton Racotta, Giurgevo, Raducanu Constantinescu, Giurgevo, Emil Braida und Jean Braida' Giurgevo, Stavru Izipoias, Giurgevo, Constantin Barthiadi, Henric Stolz, George Grant, Theodoru Bacarescu, Radu Bacarescu, Costica Pantelli, Dumitru Chirca, Ioan St. Cesianu, Alex. J. Ghita Bragadiru, Constantin Stojanescu, Pietro Agerio, Stefan Georganta, Lucianu Lazarescu, Jordache Alessiu, Ioan Brocopiu, Scarlat Welz, Petre Carp, Toma J. Radovici, Constantin Dozeanu, N. C. Simulescu, C. Lurz, Lieutenant A. D. Joanişis, D. Sc. Gheorghiu, Neagu Jacobescu, Dimitracu Statescu, Hauptmann Ioan Veronescu, Dr. Kalinderu, Costica Corneşcu. Insgesamt 142 Mitglieder. Neue Mitglieder können sich im Vereinslokale Cafehaus Cazes in der Passage beim Ausschußmitgliede Herrn Henri Cazes anmelden.

Ueber den Anglücksfall,

der sich vorgestern Abend im Cismegiugarten zugetragen hat, sendet uns eine Abonnentin unseres Blattes, die Augenzeugin desselben war, die nachstehende ergreifende Schilderung: Das Volk hatte sich auf die rings des Hügelis aufgestellten, dicht am Ufer befindlichen Bänke gestellt, um die Sprengung des Schiffes besser beobachten zu können. Ich selbst befand mich auf einer solchen, und wurde von manchem Vorübergehenden nicht wenig um diesen guten Platz beneidet. Vor mir befand sich ein anständig gekleideter Herr mit drei Kindern, aus deren Gespräch ich entnahm, daß sie Deutsche waren. Das Bild

vor unseren Augen wurde immer farbenprächtiger und imposanter und die Erwartungen waren auf das höchste gespannt, da das Schiff noch immer unverfehrt stand. Da endlich — es mochte etwa 10 Uhr gewesen sein, fing es an zu glücken und wenige Augenblicke später war das Firmament ein Kugelmeer und noch immer knallte Schuß auf Schuß. Da, plötzlich sank der vor mir stehende deutsche Mann lautlos zu Boden. Wir alle meinten, es mit einem Ohnmachtsanfall zu thun zu haben, und mitleidige Hände bemühten sich, den Gefallenen empor zu heben. Ich fand mich ganz in der Nähe und konnte die leisen Worte „mein Bein ist weg“ noch vernehmen, dann war der bleiche Mann still. Nun sahen wir den Boden mit Blut sich röthen, die zerrissenen Kleider und die kramphast auf die getroffene Stelle gepressten Hände des Verwundeten. Man legte ihn auf eine Bank, doch war er bereits bewußtlos. Das Schauspiel nahm seinen Lauf und nur Wenige hatten eine Ahnung von dem Geschehenen. In den Jubel des Volkes mischten sich die Klageklänge der Kinder, die den Mann begleiteten. Ich selbst versuchte das eine, einen etwa zwölfjährigen Knaben, zu trösten. Ich werde nie das verzweifelte Kindergesichtchen und die herzzerreißenden Schmerzensrufe desselben vergessen. Die Polizei und ein Arzt ließen lange auf sich warten; und Neugierige drängten sich vor, und die Meisten wußten nicht einmal, um was es sich handelte. Auf der Hauptallee promenirten indeß die fröhlichen, gepuzten Menschen. Niemand ahnte, daß so wenige Schritte weiter, ein Menschenleben zerstört, das Glück einer ganzen Familie vernichtet worden ist. Se. Majestät und das Kronprinzenpaar waren gerade angekommen; man unterhielt sich auf das Beste und bewunderte das schöne Feuerwerk — und einige dachten wohl an den Nutzen der Ueberschwemmten. Doch werden's wohl nicht viele gewesen sein! Das Volk hatte ja bezahlt und man will doch etwas für sein Geld sehen. Ein Menschenleben, ein Familienglück mehr oder weniger, ist doch egal. Doch dies gehört wohl nicht hierher, es ist so und wird so bleiben. Doch wenn die Familie unbetimmelt, wer wird helfen?

Der unglückliche Mann, von dem hier die Rede ist, war der Gärtner Karl Ludwig aus der Strada Carol Davila Nr. 17. Er ist zwei Stunden, nachdem er ins Colaspital gebracht worden war, seiner Wunde erlegen. Die Kinder, die ihn begleiteten, waren nicht seine eigenen, sondern die des Ingenieurs Wasseli. Eines dieser Kinder wurde durch einen Splitter des Kanonenschlages, der den Tod des Gärtners verursacht hatte, ein Finger weggerissen. Wie es kommen konnte, daß Karl Ludwig ein Opfer des Feuerwerkes wurde, darüber berichtet uns ein Augenzeuge folgendes: Die Bank vor welcher der Gärtner Carl Ludwig Aufstellung genommen hatte, befand sich, vom Publikum dahin gebracht, in unmittelbarer Nähe des Drahtes, der den Leich absperrt, in der Mitte des Raumes zwischen der Halle, von der aus die Kähne abgelassen werden und dem künstlich aufgeworfenen Hügel. In der Mitte des Leiches, neben dem Springbrunnen, lag das Schiff. Auf der anderen, dem Tribunal zugekehrten und für den Verkehr des Publikums abgesperrten Seite war das Feuerwerk hergerichtet worden. Auf den Ufern lagen dem Schiff zugekehrt die sog. Kanonenschläge. Dies Feuerwerk auf dem Schiffe und auf der dem Tribunal zugekehrten Seite begann gleichzeitig in überaus wuchtiger Weise zu spielen, wie denn das Feuerwerk an diesem Abend ein viel zu heftiges war. Nach den getroffenen Dispositionen, sollten sich die Kanonenschläge zuerst jenseits entzünden und die diesseitigen zuletzt in Aktion treten. Der Wind trieb aber die Funken hinüber und setzte zuerst die auf der Seite der Zuschauer liegenden Kanonenschläge in Brand. Eine dieser Kanonenschläge scheint nun durch einen Zufall aus der ihm gegebenen Lage gebracht worden zu sein, so zwar, daß er seine Ladung nicht auf das Schiff, sondern auf das Publikum abgab, wodurch dann jener Unglücksfall sich ereignete, den wir zu beklagen haben.

Ein Eingekendet.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Geehrter Herr Redakteur! Sie waren so freundlich, den wiederholten begründeten Beschwerden unserer katholischen Gemeinde über den ihr aufgetriebenen Pfaffen Grusa Gehör zu schenken und seiner Zeit einen diesbezüglichen Artikel in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen. Wir und Sie hatten damals die Genußnahme, daß Pfarrer Grusa wirklich abberufen wurde. Die der katholischen Kirche angehörigen Einwohner von Giurgiu athmeten insolge dessen wie vom Alp befreit auf. Indes unsere Freude sollte nicht lange ungetrübt bleiben, denn Vater Grusa verstand es, seine vorgesezte kirchliche Behörde zu täuschen, indem er sich Unterschriften von 51 Personen sammelte, welche ihn als Priester zurückberiefen. Wie aber aus dem beiliegenden, gerichtlich aufgenommenen Protokolle ersichtlich, sind 40 von den Unterfertigten gar nicht auffindbar, andere wieder sind gar nicht katholisch, gehören überhaupt nicht der Gemeinde an. Aber selbst angenommen, daß alle Unterschriften echt waren, so ist es erwiesen, daß sie vorübergehend am Kanal beschäftigten Arbeitern oder durchziehenden Schiffsleuten angehört, die weder Rechte noch Pflichten in der katholischen Gemeinde besitzen. Pfarrer Grusa, der dies wohl wußte, hat sich dessenungeachtet nicht gescheut, seine Behörde zu hintergehen. Der Zweck heiligt eben das Mittel und so haben wir den bestgehä-

ten Pfaffen wieder in unserer Mitte. Die Zustände haben sich indeß nicht geändert; im Gegentheil! sie sind viel schlechter geworden. Der Gottesdienst wird nicht besucht, wenigstens nicht allgemein, wie es Bedürfnis guter Katholiken wäre. Tausen, Trauungen, Beerdigungen werden durch rumänische Geistliche vorgenommen und wenn es noch lange dauert, daß der katholische Bischof in Bukarest den Pfarrer Grusa in Giurgiu beläßt, so wird die katholische Gemeinde höchstens auf dem Papier bestehen. Der ehrenwerthe Pfarrer Grusa, der bereits die ganze früher so friedlich lebende Gemeinde verhezt hat, schützt weiter und läßt sich hierin selbst durch gerichtliche Aburtheilungen (siehe beiliegendes Urtheil) nicht abhalten. Die gerechten Klagen gegen Grusa sowohl als Geistlichen, wie auch als Lehrer und Privatmensch sind so groß, daß er jeder Achtung entleidet ist. Wir fragen nun bloß, wie lange noch die vorgesezte Kirchenbehörde auf unsere Langmuth, die bereits erschöpft ist, pochen will? Wo steht es denn geschrieben, daß wir um jeden Preis einen Pfaffen dulden müssen, der uns nicht bloß den Glauben nimmt, sondern auch unser Familienleben vergiftet? Die Entrüstung ist hier so weit gediehen, daß es uns nicht Wunder nehmen wird, wenn nächstens ein Gewaltakt zu verzeichnen sein sollte. Mehrere Mitglieder der katholischen Gemeinde in Giurgiu. (Folgen die Unterschriften.)

Die Klagen gegen Pfarrer Grusa in Giurgiu sind, wie wir uns zum öftern eingehend überzeugt haben, mehr als begründet und es wäre daher abgesehen vom Billigkeitgefühl, ein Akt der Vernunft, denselben durch einen andern Geistlichen zu ersetzen. Denn in der That ist Gefahr vorhanden, daß die ganze Gemeinde von ihrem Glauben abfällt, da jetzt schon Tausen, Ehescheidungen und Beerdigungen von rum. Geistlichen vollzogen werden. Anderswo würden solche Thatfachen hinreichen, um die Urheber unschädlich zu machen. Im Zeitalter der Aufklärung kann man keinen unliebbarsten Charakterlosen Menschen mit Gewalt einer Gemeinde aufzwingen, denn schließlich findet dieselbe doch Mittel, sich desselben zu entledigen und wäre es auch nur wie in diesem Falle durch vollständige Ignorirung. Ist es denn dem kath. Bischof in Bukarest so ganz gleichgültig ob die Kirche während des Gottesdienstes leer steht und die kirchlichen Funktionen des kath. Pfarrers von Andersgläubigen vollzogen werden? In Rom dürfte man über diesen Punkt ganz anders denken. — Anmerkung der Redaktion.

Ueberschwemmungen.

Wie aus Falticeni gemeldet wird, ist der Verkehr zwischen dieser Stadt und dem Bahnhofe Vassarab insolge der durch die starken Regengüsse verursachten Ueberschwemmungen unterbrochen. In L. Dena regnet es seit vorgestern ununterbrochen und wurden zwei Brücken bei Grozavesti weggerissen. Die Flüsse Slanic und Trotusch wachsen in bedenklicher Weise an.

Die prämirten Konkurrenz-Projekte für den Central-Bahnhof in Bukarest.

Man ersieht aus den prämirten Plänen, daß die Anlage des Vestibules des Aufnahmgebäudes nach der Breite der Hauptfagade diejenige war, welche bei Bestimmung der Prämien nur allein zur Verathung genommen wurde, die Pläne derjenigen Konkurrenten jedoch, welche die Anlage des Vestibules nach der Länge oder senkrecht zur Hauptfagade geplant, von vornherein schon verurtheilt wurden. Es ist wahr, die Anlage des Vestibules nach vorne besitzt Vortheile und zwar, was die leichte Zugänglichkeit zu den Billetenschaltern und zur Gepäckaufgabe betrifft, jedoch einen großen Nachtheil für die Reisenden hat, welche nach Empfang der Fahrkarten und nach Uebergabe des Gepäcks eine Distanz von 50+50+40 M. der Treppe, d. i. zusammen 140 M. zurückzulegen haben, wie aus dem mit dem I. Preise ausgezeichneten Projekte zu ersehen ist. Es ist daher aus praktischen Gründen diese Anordnung der Treppen an den Extremitäten des Vestibules eine gänzlich unpraktische und verfehlt; andererseits hat der mit dem ersten Preise bedachte Plan noch andere ungünstige Eigenschaften in Betreff der Anordnung der Hauptdienstzweige des Aufnahmgebäudes. Die beiden Flügel sind weniger gut gelöst als der vordere Theil; was die Anordnung des königlichen Appartements betrifft, so läßt dasselbe sehr viel zu wünschen übrig.

Die Fagade dieses Projektes — ich gehe es aufrichtig, ganz überrascht gewesen zu sein — macht beim ersten Anblick den Eindruck einer Brückensicht mit drei Bögen oder stellt was immer für ein Baumwerk mit drei großen Oeffnungen vor, hat jedoch nur kein Aussehen eines Bahnhofes. Was jedoch das Unglaubliche bei der Sache noch ist, ist der Umstand, daß diese Idee nicht die eigene derjenigen, welche sie zu Papier gebracht und daß die Autoren dieses Projektes sich mit Unverständlichkeit der Fagade eines Konkurrenzentwurfes um den großen Rompreis, des Herrn Gustave von der „Ecole de belle Arts“ in Paris, bedient haben. Der Erfinder dieses Projektes hat wenigstens das Verdienst, eine eigene Komposition geschaffen zu haben, welche mit dem sichtbaren Eisenbogen sich wirklich als die Fagade eines Bahnhofes

darstellt. Die Autoren des mit dem ersten Preise bedachten Entwurfes kopirten die Fagade bis in die kleinsten Details und ließen nur den obgenannten Bogen aus, in Folge dessen sie eine verstückelte Kopie erzielten, welche den Eindruck einer Brücke mit drei Bögen, nur nicht den eines Bahnhofes macht. Ich bemerke gleichzeitig, daß die Autoren dieses Projektes das Programm nicht respektirten, projektirten die Fagade ganz in Stein und nicht Stein und Ziegel mit einander verbunden.

Was das Administrations-Gebäude betrifft, so ist dasselbe wenig praktisch, besitz einen schmalen Korridor ohne Licht und Luft; der Hof ist überdeckt. Schließlich sind alle gegen den Hof gelegenen Theile des Gebäudes nicht hinlänglich beleuchtet und fehlt jede Zuführung frischer Luft; die armen Beamten sind gezwungen, sich für ihre bald zu Grunde gerichteten Augen Lupen anzuschaffen. Das Unvortheilhafte dieses überdeckten Hofes ist um so größer, als man weiß, daß hier in Rumänien im Winter der Schnee 2 bis 3 M. hoch fällt.

II. Preis.

Die Anlage des Vestibules im Aufnahmgebäude ist so wie beim Projekte des I. Preises jedoch nicht mit der gleichen Meisterschaft arrangirt. Und was das Auffallendste bei diesem Entwurfe ist, daß dieses Vestibule von 93 M. Länge überdeckt ist in einer Höhe von nur 8.50 M. Man braucht nicht Architekt zu sein, um sich vorstellen zu können, welchen ungünstigen, niederdrückenden Effekt so ein Vestibule macht, — es ist absolut unmöglich so etwas auszuführen. — Man könnte fast glauben, da dieser Entwurf den II. Preis erhielt, daß die Kommission (Jury) nicht aus Technikern zusammengestellt war, da es unmöglich ist, daß Sachverständige ein solches Projekt auszeichnen könnten. Es kann sein, daß der II. Preis diesem Projekte zuerkannt wurde bevor es noch zur Beurtheilung gelangte, da diese heikle und schwierigste Frage des Projektes auf den Kandidat bestimmend in Betreff des einzunehmenden Standpunktes und folglich des Resultates des Urtheiles einwirkte konnte.

Was die Flügel betrifft, so sind dieselben ganz fehlerhaft in vielen Beziehungen; vom ästhetischen Standpunkte aus zeigen sie nicht eine einzige angenehme Form, man sieht zwei Flügel, in denen eine Unmasse von Räumen angehäuft ist, ohne irgend einen mehr oder weniger ausgeprägten oder betonten Theil; man könnte sagen, warum die Flügel bei den von ihrem Autoren bestimmten Punkten aufhören, sie hätten ganz gut noch etwa 3 Kilometer weiter geführt werden können, ohne den Effekt zu zerstören. Das königliche Appartement muß man suchen, um es zu finden, ebenso die Administration der Post, welche laut Programm, markirte Körper (Pavillons) sein sollen, wie es auch mehrere Konkurrenten wirklich projektirt haben.

Das Verwaltungsgebäude ist so schlecht behandelt, daß es nicht der Mühe werth ist, mehr darüber zu sprechen; übrigens adoptirte der Autor für den Körper der Administration das Pavillon-System wie bei den Krankenhäusern, was eine der größten Absurditäten ist und kein Architekt entschuldigt werden kann für eine solche Idee.

III. Preis.

Der Plan des Aufnahmgebäudes stellt die Anlage des Vestibules in die Länge; die Form der Schalter ist eine circulare und daher eine mangelhafte, da sie die Hälfte dieses Vestibules verschlingt, so daß es die Circulation der Passagiere, um zum Gepäcke zu gelangen, welches sich im Hintergrunde befindet, zu einer wahrhaften Banal macht. Schließlich die Treppen, welche sich auf beiden Seiten des Vestibules befinden, haben vor sich eine Reihe von Säulen, so daß die Reisenden dem ausgelegt sind, sich den Kopf einzurennen oder die Füße zu verstauchen. Dem größten Fehler dieses Projektes bemerkt man im I. Stocke wo die beiden Theile des Vordertraktes durch keine einzige Communication mit einander verbunden sind und das Publikum der III. Fahr. Klasse, welches in die II. Klasse übergehen will, keinen anderen Weg hat, als nur durch die I. Klasse.

Das Verwaltungs-Gebäude.

Die Ausführung dieses Gebäudes ist unmöglich. Die Eintheilung ist eine so gequälte, daß es mich wundert, daß die Autoren dieses Projektes nicht etwas Einfacheres haben vorlegen können, umso mehr, als genügend freier, unbeschränkter Raum auf allen Seiten zur Verfügung stand. Wir stellen daher die Anfrage, „was war eigentlich die Ursache, daß dieses Projekt prämirte wurde, da andere Entwürfe mit der gleichen Disposition der Gruppen wie vom künstlerischen als auch vom praktischen Standpunkte aus, dieses Projekt sehr vortheilhaft übertraffen? Da, so der Plan des Bahnhofes als auch jener des Verwaltungs-Gebäudes so fehlerhaft ist, könnte das Werk bloß als Phantasie-Projekt angesehen werden und absolut nie zur Ausführung gelangen. Man sieht an der Sache, daß die Jury stark eingenommen und begeistert war von den beiden Perspektiven, welche, aufrichtig gesagt — gut gearbeitet sind.

A. G.

Lieschen, Elise, Elisabeth.

Von Franz Herczeg.

I. Lieschen.

Meine Mutter habe ich geliebt, meine gute Mutter, und Lieschen, und sonst Niemanden auf dieser Welt. Vor meinem Stiefvater fürchtete ich mich — er war ein großer düsterer Mann; vor meinem ältern Stiefbruder hatte ich einen an Angst grenzenden Respekt. Mein Bruder und seine wilden Spielkumpen trieben die Fohlen auf dem Gefindefhofe herum oder tummelten sich mit den Söhnen des Gefindefhofes umher, mich aber hielten sie für feig und dumm.

Mit ihr, mit Lieschen, befreundete ich mich erst damals, als mein armes Schwesterchen schon an Diphtheritis gestorben war.

Aus unserem Hause wurde damals plötzlich ein sehr stiller Haus. Hinten im Hofe, um den Stall herum, lärmte und rannte wohl des Bruders Rotte, aber im Korridor getrauten sie sich nur auf den Fußspitzen einherzuschleichen. Sie fürchteten sich die schwarzgekleidete Frau zu hören, meine gute Mutter, die lautlos in den Zimmern umherging, in welchen die Vorhänge herabgelassen waren. Von Morgens Früh bis Abends spät irrte sie in der Wohnung umher, in Gedanken versunken, keine Ruhe findend in ihrer nervösen Zerstretheit — gleich dem Pendel der Wanduhr. Als ob sie ewig etwas oder Jemanden suchen würde; manchmal öffnete sie die Schränke, die Schubfächer, da sah ich kleine Kleiderchen und Schuhlein in ihren Händen, diese räunte und streichelte sie wie auch die Puppen meiner kleinen Schwester und deren mit allerlei Krizkrax gefüllte Schreibhefte.

Um mich kümmerte sie sich nicht — sie hatte jetzt das todte lieber, als alle ihre lebenden Kinder — und ich hing ihr doch immer an den Hacken, wie ein gehorsames kleines Hündchen. Zuweilen faßte ich sie am Kleide, oder streichelte ihren Arm, damit sie mich bemerke; da schaute sie gleichgiltig auf mich, mit ihren von nächtlichem Weinen müden Augen und sagte zu mir:

— Was willst Du Häschen? Soll ich Dir eine Orange geben?

Sie öffnete die Orangen-Schublade in der Kredenz, damit ich aus derselben wähle, so viel ich wollte. Aber ich wollte nicht einmal Orangen, ich war bloß eifersüchtig auf mein todes Schwesterchen.

Wohl zehnmal tagüber schickte sie mich hinaus spielen zu meinem Bruder. Ich ging aber nicht zu den Duden — die hätten mich ohnehin nur grob angefahren —, sondern setzte mich auf die Schwelle und lauschte dort, wie der Fußboden knisterte, über den meine Mutter schritt.

Die finstere Ruhe, diese dumpfe Gleichgiltigkeit erschreckte und verzehrte mich. Wenn die düstere Verbitterung, welche unser Haus mit ihren Schatten bedeckte, sich in einen Strom auflöste, weinte ich meinen Theil zu meiner großen Erleichterung mit.

Eines Nachmittags, nach der Schule, schlich sich Lieschen Hartay zu uns herein.

Sie kam so, als käme sie wieder mit meiner Schwester spielen: im kurzen weißen Röckchen, ein mit Mohablumen geschmücktes Hütlein auf dem Kopfe, die kleinen Händchen in schwarzen Seidenhandschuhen, am Halse ein Marienbildchen an dünnem Ketten. Sie war so schlank und leicht, so nett, wie ein Vogel oder vielmehr wie ein Käzchen. Ihr Gang war auch so geräuschlos und still, wie der eines spinnenden Käzleins, aber so wie dieses konnte auch sie schmeicheln.

Meine Mutter schaute mit verhärtem Gesichte auf die Spielgenossin ihres Kindes.

— Lieschen! Also bist Du gekommen?

Lieschen schmiegte sich hin zu meiner Mutter und rieb ihre Hände und ihr blondes kleines Antlitz schmeichelnd an dem Halse meiner Mutter.

— Ich bin gekommen, Tante, flüsterte sie mit ihrer sanften Stimme, um nachzusehen, was Mariechen's arme Puppen machen . . . sie sind jetzt so ganz verlassen.

Die Puppen! Mariechen's Waisen saßen traurig in der Zimmerecke und man sah es ihnen an, daß ihre treulose kleine Mama sie verlassen hatte. Es waren ihrer vier: Fräulein Eloira, Jettchen und Nettchen, die zwei Bauernpuppen, und Babette, das Pariser Stumpfnäschen, die von selbst stehen und sitzen konnte. Die Bauernpuppen waren jetzt schrecklich zerraut, das Puppenfräulein trug sein Brautgewand, hatte aber keine Schuhe an den Füßen, und die arme Babette, welche von meiner Schwester am meisten gehätselt war, schämte sich im bloßen Hemdchen.

Lieschen setzte sich in die Fensternische und kämmte und kleidete die vier Waisen geschickt an. Wie sie dieselben so nacheinander auf's Knie nahm, konnte man glauben, daß etwas von der Grazie der Stiefmama auch auf die rothaariggestülften Glieder der Puppen überströme, denn ihre Steifheit begann zu weichen, sie bewegten ihre Arme und machten so zierliche Komplimente, wie wohl-erzogene kleine Mädchen. Als sie sie dann zärtlich auf die Stirne küßte, wie es Mariechen vor dem Schlafengehen zu thun pflegte, brach die stumme Bitterniß, die mich noch immer in dem Zimmer bedrückte, in lautes Schluchzen aus und löste sich in einen Strom von Thränen auf.

Meine gute Mutter weinte bitterlich und lange, als ob sie jetzt zum ersten Male im Leben weinen würde und ein langes Versäumniß gut machen wollte. Ich saß vor ihr auf dem Teppich und weinte mit ihr. Lieschen aber schmiegte sich verduzt an meine Mutter und schaute mit thränenden Augen bald auf sie, bald auf mich:

Als sie sich zum Heimweg rüstete, sagte meine Mutter zu ihr:

— Komm' ein andermal wieder, Lieschen . . . Du mußt kommen, denn Du bist jetzt die Stiefmama unserer Puppen . . . eine von den Puppen jedoch nimm mit Dir, als Andenken von Mariechen . . .

Die Kleine machte unbewußt eine Bewegung zu Babetten, dann aber flüsterte sie bescheiden:

— Welche Sie mir geben wollen, liebe, gute Tante . . .

Dann küßte sie meiner Mutter die Hand, nickte mir mit leichtem Lächeln zu — was mir die Schamröthe in die Wangen trieb —, nahm Babette in den Arm und ging fort, mit leisen weiligen Schritten, wie ein kleines glänzendes Käzchen.

Die anderen beiden Puppen, Jettchen und Nettchen, erhielt Lieschen am Geburtstage meines Schwesterchens. Ich erinnere mich noch dessen: Ich ging Nachmittags mit meiner Mutter hinaus auf den Kirchhof, ich trug einen schweren, großen Kranz aus lauter Maiglöckchen auf der Schulter. Vor der Kirche trafen wir Lieschen, welche gerade aus der Schule kam und meine Mutter bat, mit uns halten zu dürfen. Als wir die Blumen auf die Gruft legten, sagte sie traurig:

— Heute ist des armen Mariechen's Geburtstag, und ich habe ihr nichts mitgebracht!

Bald fiel ihr etwas ein. Sie hatte in ihrer Tasche eine Düte mit Zitronen-Bonbons, welche ihr der Pfarrer in der Religionsstunde gegeben hatte. (Jedermann verästelte sie.) Sie theilte die Bonbons in zwei Theile; die kleinere Hälfte behielt sie für sich, die größere aber streute sie auf das Grab aus, als ob sie Blumen darauf streuen würde.

Vom Kirchhofe kam sie zu uns und wir spielten zu Dreien mit der Brautpuppe Hochzeit. Das war so, daß ich der Bräutigam der Puppe sein werde, und Lieschen sollte uns trauen.

— Wäre es nicht besser, wenn ich Ihre Braut wäre? frug sie bescheiden.

— Natürlich wäre es besser . . . und die Puppe wird der Geistliche sein . . . aber die Puppe kann ja nicht predigen?

— Also dann werde ich der Bräutigam der Puppe sein, und Sie sind der Geistliche.

Sie wollte es durchaus nicht haben, daß ich mit der Puppe zusammengerathe. Ich glaube, sie war auf die Puppe ein wenig eifersüchtig . . .

Dann lud sie noch Jettchen und Nettchen zur Hochzeit und kochte das Mahl. Sie that Zitronen-Bonbons in mit Wasser verdünntem Rirschbranntwein, dann noch Orangenschalen und Kuchenkrumen, das mischte sie gut durcheinander und ißte es mir auf. Ich wußte nicht, soll' ich es essen, oder soll' ich's trinken, aber ich schluckte es hinab.

Als sich Lieschen von uns verabschiedete, gab ihr meine Mutter Nettchen hin.

— Für die Zitronen-Bonbons im Tausch!

Lieschen zauderte.

— Nein, liebe Tante . . . ich will die Zwillinge nicht trennen, Nettchen und Jettchen . . .

— So nimm denn beide!

Das Mädchen küßte mit leisem Aufschrei das Kleid meiner Mutter, dann schlüpfte sie rasch, die beiden Puppen im Arme, aus dem Zimmer.

Eloira saß jetzt allein in der Zimmerecke, steif, mit wuthrothem Gesicht, und glockte mit so großen Augen, als ob sie vor Langweile oder Aerger heulen wollte.

Wieder einmal kam Lieschen aus freien Stücken zu uns. Sie brachte ein Paar winzig kleine Seidenstrümpfchen, die sie für Eloira, die Brautpuppe, gestrickt hatte. (Eloira's alte Strümpfe waren in der That schon sehr schlecht.) Meine Mutter lächelte ein wenig und zog das kleine Mädchen in ihren Schoß.

— Ja Lieschen, mein schlaues kleines Lieschen, ich schenke Dir die Brautpuppe . . .

Lieschen's Antlitz wurde flammenroth, sie wußte in der Schnelligkeit gar nicht Dank zu sagen, sie schmiegte sich nur hin zu meiner Mutter und umhalsste sie schmeichelnd und bittend mit ihren feinen kleinen Kagenpfötchen.

In der Dämmerung trug ich Lieschen die große Puppe nach. Sie ließ mich nicht aus den Augen und sagte oft:

— Geben Sie gut Acht! Lassen Sie sie ja nicht fallen, ich bitte Sie!

Vor der Kirche begegneten wir einem großen schwarzen Hunde. Lieschen frug mich, ob der Hund nicht toll sei? Daraufhin erschrakten wir Beide, und begannen zu laufen, aber Lieschen rief mir auch da noch zu, daß ich Acht haben solle . . .

Nach ein paar Tagen oder etwa nach einigen Wochen fiel es mir ein, meine Mutter zu fragen, warum denn Lieschen Hartay jetzt nicht mehr zu uns komme?

Meine Mutter lächelte.

— Sie wird nicht mehr kommen . . . Meine Mutter hatte Recht. Lieschen kam lange nicht zu uns, nachdem sie unsere Puppen mitgenommen hatte.

II. Elise.

Wie ich als neugeborener Jurist zum ersten Male in meine Vaterstadt heimkehrte, empfing mich am Bahnhofe meine Mutter und noch „Jemand“.

Dieser „Jemand“ war ganz in Weiß gekleidet, mit breitkrämpigem Bebehut, einen weißen Sonnenschirm in der Hand. Die weiße Spigenwolke aber war nur dafür da, um die in den Gürtel gesteckte Rose und die zarte Röthe des unter dem Hute hervorlächelnden schmalen Mädchenantlitzes — die Farbe jungfräulichen Erblühens — zur Geltung zu bringen. Als das schmeichelnde, fromme Auge unter dem Hute auf mich blickte, wußte ich sofort, wem es angehörte.

— Lieschen!

— Nicht Lieschen, sondern Fräulein Elise! wies mich meine Mutter zurecht.

— Für Hans bin ich nur Lieschen, flüsterte das Mädchen. Damit reichte sie mir die Hand, deren Wärme ich selbst durch den Handschuh empfand.

Wir stiegen in den Wagen und Lieschen-Elise sagte:

— Gesehen habe ich den jungen Herrn, jetzt gehe ich in unseren Garten . . .

Ihr Garten war irgendwo dort in der Nähe des Bahnhofes. Sie küßte meiner Mutter die Hand, drückte auf einen Moment ihr Gesicht an die Schulter meiner Mutter und entfernte sich dann mit leichten Schritten.

— Reizendes Kind! sagte entzückt meine Mutter. Dann regte sich in ihr der mütterliche Stolz.

— Oho, Hans, Du glaubst es gar nicht, wie sehr mir jetzt die Mädchen Komplimente machen, seit sie wissen daß ich so einen erwachsenen Juristen zum Sohne habe... auch Fräulein Elise, so scheint es, kommt deshalb zu mir — beinahe täglich ist sie bei mir... sie spricht viel von Dir, beinahe immer nur von Dir... Das muß man zugeben: sie ist ein süßes, gutes, kluges Kind... Sie geht mir so an die Hand, als ob sie meine eigene Tochter wäre . . .

Aber anderen Tages kam Elise nicht zu uns, nur am dritten Tage blieb sie unter unserem Fenster stehen. Ein Buschen prachtvoller Rosen war in ihrer Hand, sie brachte sie meiner Mutter. Als sie dieselben schon hingegeben hatte, bettete sie eine kleine, weiße Knospe zurück, und diese reichte sie sodann mir.

— Beliebt's?

Ob es mir beliebt! Meine Mutter rief sie hinein und behielt sie zum Nachmahle. Zum Thee kam mein Stiefbruder, der übrigens ein ziemlich verschlossener Mensch war, und der lieber mit seinen Kumpanen Karten zu spielen, als mit uns Thee zu trinken pflegte, auch zu uns herüber. Elise kümmerte sich nicht viel um ihn und machte sich nur um meine Mutter herum zu schaffen; sie wußte so gut Bescheid um Küche und Kredenz, als wäre sie des Hauses Tochter.

— Kind, Du verwöhnst mich sehr! sagte meine Mutter.

Nachdem Jedem bereits seine Tasse zugetheilt war, ließ sich Elise zu Füßen meiner Mutter auf einen Schemel nieder und blieb bis Mitternacht dort sitzen, stumm, lächelnd, mit halb geschlossenen Augen und schmiegte ihr Antlitz zur Hand meiner Mutter.

Als ich sie über die mondbeleuchtete Straße nach Hause begleitete, schien sie traurig.

— Was fehlt Ihnen, Elise?

— Mir fehlt nichts . . . Aber es betrübt mich immer etwas, wenn ich von Euch fortgehe . . . vielleicht das, daß ich keine Mutter habe . . .

Denn setzte sie mit stiller Schwärmerie hinzu:

— Sehen Sie, Hans, Sie wissen es wahrlich selbst nicht, was ihre Mutter für eine Frau ist . . . Jeder liebt sie, — die Frauen, die Mädchen, wer sie nur kennt, der ginge für sie ins Feuer . . .

Einige Tage später war Majalis im Alazienhain. Meine Mutter hatte erklärt, daß sie auch dort sein werde am Majalis. (Sie wollte sich offenbar an meinen ersten Triumpfen ergötzen). Elisen nahmen wir natürlich mit uns. Mein Stiefbruder — der sich übrigens in letzter Zeit besonders zartfühlend meiner Mutter gegenüber benahm — stellte uns galant seinen Wagen zur Verfügung. Ein eleganter Wagen, mit livirtem Diener; Georg war überhaupt ein „gnädiger Herr“, denn sein Vater hinterließ ihm ein großes Vermögen. Mein Vater war ein armer Mann.

Elise war reizend und nett, anfangs getraute ich mich kaum ihr zu nähern — die Herren vom Komitat und die Husaren-Offiziere standen mir immer im Wege —, vor der zweiten Quadrille winkte sie mich mit dem Fächer zu sich.

— Hans, also Sie wollen gar nicht mit mir tanzen?

— Sie haben ja so viele Tänzer!

— Wollen Sie die zweite Quadrille?

— Ob ich sie will?

— Und den Gardas?

— Den auch! Alles!

— Reichen Sie mir den Arm!

Ich glaube, wenn die jungen Herren dieses Zwiesgespräch gehört hätten, sie hätten mich umgebracht. Vielleicht auch unser Georg, welcher 5 Minuten früher sich die Quadrille erbeten und einen Korb bekommen hatte. Er tanzte auch nicht einen Schritt mehr, sondern stand mit verchränkten Armen in der Mitte des Tanzes und suchte nach einem Fußbaren, mit dem er beim Scheine der Fackeln anbinden könnte.

Elise sagte während des Esardas zu mir:

— Lieber Hans, wenn Sie mich ein bisschen lieb haben, thun Sie mir Eines zu Gefallen . . . Bitten Sie die Mama, daß wir zu Fuß nachhause gehen und nicht zu Wagen . . . Die Mama thut Ihnen ja Alles . . . Die Nacht ist so schön!

Ich wurde flüchtig.

— Und — mit wem wollen Sie gehen?

— Sie schaute auf mich, lächelnd, süß mit ein wenig schelmischen Augen.

— Dummkopf — flüsterte sie kaum hörbar.

Die Zigeuner spielten gerade eine sehr feurige Weise. Die tanzenden Paare wirbelten und schwirbelten auf einem Fleck, wie lebendes Weidengebüsch, durch welches der Orkan guter Laune braust.

Alles geschah so, wie es Elise gewünscht hatte. Georg hieb wüthend auf seine Schimmel ein und fuhr mit seinem Livreebedienten in die Nacht hinein, wir aber gingen mit den Uebrigen zu Fuß. Rückwärts die Mütter, vorn die Jugend, ganz voran wir Beide, Elise und ich.

Ich hatte den ganzen Abend keinen Tropfen Wein getrunken, und doch war ich im Leben nicht so trunken, wie an dem Abend. Wir gingen unter riesigen Bappeln. Die Wiese erglänzte weiß im Mondlichte, als wäre frischer Schnee auf sie gefallen, der Horizont schwamm in silbernem Nebel.

Als wir bereits in die Stadt gelangt waren, sagte Elise, deren Hand so leicht wie ein Schleier auf meinem Arm ruhte, traurig zu mir:

— Uebermorgen fahren wir nach Herkulesbad . . .

Ich gehe nicht gern dahin . . . Wem werden Sie dann hofiren?

— Ich? Elise! Niemandem!

— Im Ernst, Niemandem?

— Ich schwöre es.

Sie lachte still.

— Das haben Sie also auch schon erlernt? und wobei schwören Sie?

Wie gesagt: ich war sehr trunken. Reck entgegenete ich:

— Bei dem Kuß, den Sie mir geben werden . . .

Sie stuzte und zog ihre Hand aus meinem Arm. Schon glaubte ich, ich hätte sie tödtlich beleidigt, als sie leise, kaum hörbar mir zuflüsterte:

— Ich habe Sie lieb, wie einen Bruder . . . Warum sollte ich Sie nicht küssen?

Sie berührte meine Stirne leicht mit ihren Lippen, und ich hatte das Gefühl, als ob sich Blüthenthau auf mein Angesicht gesenkt hätte.

— Da kommt die Mama!

Den dritten Tag derauf reiste sie mit ihrem Vater ins Bad. Wir verabschiedeten uns auf vier Wochen.

Mein Stiefbruder ging durch einige Tage verdrießlich im Hause umher, dann ließ er einpacken und sagte, daß er nach Budapest reise, um neue Pferdegeschirre zu kaufen. Von der Hauptstadt werde er sodann vielleicht in irgend ein Bad gehen, — in welches, darüber wolle er erst unterwegs schlüssig werden.

Vier Wochen verstrichen. Georg kam eines Abends urplötzlich heim und küßte ehrerbietig meiner Mutter die Hand. Mich küßte er, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben.

— Woher kommst Du Georg?

— Aus Herkulesbad.

— Was machen Lieschen's . . . ?

— Wir sind beisammen nachhause gekommen.

Eine Weile schwieg er, dann sagte er plötzlich zu meiner Mutter:

— Mama, ich habe mich mit Lieschen Hartay verlobt . . .

Meine Mutter schaute ihn mit stummer Ueberraschung an. Auch Georg war erregt, und seine Stimme zitterte, als er sagte: — Wir lieben uns schon lange! —

Dann ging er fort. Ich saß stumm, mit verhaltenem Athem und furchtsam klopfendem Herzen auf meinem Plaze. Mir war's, als ob jetzt gleich das Himmelsgewölbe über mich einstürzen und das ganze All in Finsterniß versinken müßte.

Meine gute Mutter legte lächelnd ihre Hand auf meine Schulter.

— Bist Du sehr verliebt? Mach' Dir nichts d'raus!

Ich möchte Dich noch oft so verliebt sehen!

Ich erinnere mich nicht mehr klar daran, wie viel ich in jener Nacht geschlafen, — ich glaube, recht wenig. In der Morgendämmerung lungerte ich bereits um Lieschen's Garten herum, und als zwischen thauigen Gesträuchen Lieschen's weißes Kleid blinkte, öffnete ich die Gitterthür. Ich hatte mir eine sehr schöne und sehr mannhafte Rede zurechtgelegt, als ich aber ihr gegenüberstand, konnte ich nichts Anderes hervorbringen, als: — Lieschen!

Lächelnd drückte sie mir die Hand . . . meine Kniee

zitterten vor Aufregung, ich mußte mich auf die Gartenbank setzen. Sie stand dort vor mir, im Scheine der aufgehenden Sonne, einen großen Rosenstrauch in den Händen haltend.

— Was fehlt Ihnen, Hans?

— Lieschen, stöhnte ich, was haben Sie mir gethan. Sie maß mich verwundert, in ihren Augen blitzte ein malitioser Funke. Sie hob die Rosen zu ihrem Angesicht und blickte mir, während sie in leisem Tone zu mir sprach, reumüthig, beinahe ergeben in die Augen. Sie und da buzte sie mich, was sie als Kind nicht gethan.

— Hans, mein lieber Hans, so nimm doch Vernunft an! Du bist doch wohl nicht ernstlich im mich verliebt? Hans, mein armer Hans, ich bin ja um ein ganzes Jahr älter als Du . . . oder gar um zwei Jahre denn eines hab' ich immer geleugnet . . . Bis Du ein Mann wirst, bin ich schon eine alte Frau . . . ich muß heirathen, mir bleibt nichts Anderes übrig, — Dir aber steht noch die ganze Welt offen . . .

— Lieschen, ich liebe Sie so sehr! schluchzte die Bitterniß in mir auf.

— Kind!

Sie strich mit ihrer kühlen Hand über meinen Kopf und sprach jetzt in wohlwollendem Tone mit gewisser mütterlicher Ueberlegenheit zu mir. Sie konnte mit mir machen, was sie wollte. Sie imponirte mir mit ihrem überlegenen Tone und ich fühlte mich sehr unglücklich, aber gleichzeitig auch recht geschmacklos. Auf einmal begann ich zu fühlen, daß ich wirklich noch ein dummer Junge sei, und meine eigene Kühnheit, mit welcher ich mein Auge auf dieses kluge, große Mädchen zu werfen wagte, trieb mir die Schamröthe ins Gesicht.

Ich ging heim, die Rosen nahm ich mit. Die Rosen schickte sie meiner Mutter, nur eine rothe Knospe schickte sie ihrem Verlobten. Eine weiße hatte sie mir selbst ins Knopfloch gesteckt.

Meine Ferien gingen zu Ende und ich kehrte an die Universität zurück. geraume Zeit lehrte ich nicht heim, selbst zur Hochzeit meines Stiefbruders kam ich nicht, obwohl sie mich dringend riefen. Meine Mutter referirte mir in ihren Briefen ausführlich über die Hochzeit und über die sonstigen Vorkommnisse im Leben des jungen Paars. Ich erfuhr, daß sie das Szirmay'sche Kastell angekauft, und daß sie ein großes Haus führen.

— Georg besucht mich oft — hieß es in einem Briefe meiner Mutter —, aber Lieschen sehe ich nur selten. Es wundert mich dies gar nicht, denn so ein junges Frauchen hat immer viel zu thun. Es sind bereits drei Wochen, daß ich sie nicht gesehen . . .

Dies nahm mich nicht im Geringsten Wunder. Ich kannte schon Lieschen's Gewohnheit. Wenn ihr etwas in unserem Hause gefiel, kam sie zu uns, schlich und scherenzelte nur uns herum und narrete uns, bis wir ihr das schenkten, was sie gewollt.

Dann kam sie weiter nicht mehr.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Die theuerste Nähmaschine der Welt

dürfte jedenfalls diejenige sein, welche eine feinste amerikanerin kürzlich als Hochzeitsgeschenk erhielt. Der Tisch der Maschine besteht aus einer wundervollen Marmorplatte, in welcher das Monogramm der Neuwermählten mit Edelsteinen eingelegt ist, umgeben von einem Kranze in herrlichem Mosaik. Schrank und Schubladen sind aus Ebenholz, reich durch Einlagen von Gold, Silber, Perlmutter und Elfenbein geschmückt. Die Nähmaschine hat die Kleinigkeit von 6000 fl. gekostet.

Nach einer sechsmonatlichen Reise

ist dieser Tage in Bissabon der unerschrockene Wanderer Paul von Laemann eingetroffen, der den ganzen Weg von Rußland nach Bissabon zu Fuß zurückgelegt hat. Paul von Laemann ist der Stiefsohn des Barons von Erick, der während vieler Jahre russischer Generalkonsul in Bissabon war. Sein Weg führte zuerst vom Kaukasus nach Petersburg. Die größten Schwierigkeiten hatte er, wie er einem Berichterstatter des „Diario de Noticias“ erzählte, in den abgelegenen Berggegenden des Kaukasus zu überwinden, wo noch keine Landstraßen vorhanden sind; 80 Meilen weit mußte er auf schroffen, halbrecherischen Felsenstegen herumklettern und sich auf allen Vieren vorwärts tasten. Dabei fand er keinen Volksstamm, der ihm Obdach angeboten oder von dem er es angenommen hätte, denn die verstreut lebenden mohamedanischen Nomadenstämme seien ein Raubgesindel, das die wenigen Reisenden, die diese gottverlassene Gegend durchwandern, überfielen und niedermeßte; er habe sich hier nur durch seine beiden amerikanischen Revolver, die er Tag und Nacht in der Hand hielt, Respekt verschaffen können. Laemann führte eine Art Feldzelt mit sich, unter welchem er schlief, so oft er ruhebedürftig war. Am 5. Oktober 1892 kam er in Petersburg an, wo er eine Woche blieb; dann setzte er seinen Weg über Königsberg (via Riga), Danzig, Stettin, Berlin, Dresden, Auffsig, Prag, Wien, Graz, Laibach, Triest, Venedig, Mailand, Turin, Savona, Nizza, Mar-

seille u. s. w. fort, bis er am 11. April in Madrid eintraf; am 25. April kam er in Bissabon an. Laemann legte täglich 50 bis 60 Kilometer zurück, manchmal noch mehr. Während seiner Wanderung hat er hundert Pfund Sterling ausgegeben.

† Jacob Moleschott.

Der berühmte Physiologe Jacob Moleschott, der seit 1878 an der Universität in Rom wirkte, ist — wie von dort gemeldet wird — am 20. d. im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war ein geborener Holländer aus Herzogenbusch und lebte ansans als praktischer Arzt in Utrecht, hatte aber seine wissenschaftliche Ausbildung in Deutschland genossen. Im Jahre 1847 habilitirte er sich als Privatdocent für Physiologie, Anthropologie und Anatomie in Heidelberg und errichtete daselbst ein Laboratorium, in dem er seine epochemachenden physiologischen Untersuchungen anstellte. In den ersten Fünfziger Jahren veröffentlichte er jene Werke, die seinen Ruf als einen der hervorragendsten modernen Naturforscher begründeten: Die „Physiologie der Nahrungsmittel“ (1850), die „Physiologie des Stoffwechsels“ (1851) und der „Kreislauf des Lebens“ (1852). Letzteres Werk war aus einer wissenschaftlichen Polemik Moleschott's mit Liebig hervorgegangen, die allgemeines Aufsehen in Deutschland erregt hatte. Da er im Jahre 1854 wegen seiner materialistischen Naturauffassung auf Befehl der bairischen Regierung vom Senate der Universität Heidelberg eine Verwarnung erhielt, legte er sein Lehramt nieder und folgte 1856 einer Berufung an das Polytechnicum in Zürich, wo er bis 1861 als Professor der Physiologie thätig war. In diesem Jahre wurde er an die Universität in Turin berufen und 1878 von der italienischen Regierung an die Universität in Rom versetzt, nachdem er zwei Jahre vorher zum Senator des Königreiches Italien ernannt worden war. Seine zahlreichen naturwissenschaftlichen Arbeiten, unter denen die „Lehre der Nahrungsmittel“ durch ihre populäre Darstellung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse ausgezeichnet ist, erschienen gesammelt in den Jahren 1880 bis 1887. — Moleschott starb, wie aus Rom berichtet wird, an Wundthrothlauf nach kurzer Krankheit. Die römischen Blätter widmen ihm herzliche Nachrufe. Die Universitäts-Studenten verehrten ihn wie einen Propheten. Sein patriarchalisch behäbiges, von einem breiten weißen Bart umrahmtes Gesicht war in Rom allgemein bekannt, denn zu jeder Tagesstunde konnte man ihn mit einem offenen Buche in der Hand durch die Gassen fahren sehen. Seine Leiche ist gestern in Campoverano verbrannt worden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 24. Mai 1893.

Rumänens Handel im Monate April.

(Aus den Berichten der k. k. Herr.-ungar. Konsulate.)

Turn-Severin. Landwirtschaft. Ausgenommen die starken Stürme, welche zu Anfangs des Berichtsmonates herrschten, waren die Witterungsverhältnisse im April den Feldern nicht ungünstig, und wirkte daher der zu Monatsende eingetretene Regen ganz besonders wohlthunend auf selbe ein. Die Saaten stehen im Allgemeinen nicht befriedigend, doch ist dank der warmen Regen zu Ende des Berichtsmonates und der darauf folgenden Witterung eine vortheilhafte Entwicklung zu erwarten. Von den Obstbäumen und den Gemüsegärten ist bisher nur Gutes zu sagen, umsomehr, als Raupen und sonstiges Ungeziefer durch die besagte Kälte zum größten Theil vernichtet wurden.

Der Landmann ist in voller Thätigkeit, und nimmt man allgemein an, daß die diesjährige Ernte mehr in der Qualität als in der Quantität resultiren, aber gegen das Vorjahr zurückbleiben dürfte.

Handel und Industrie. Das Cerealiengeschäft war sehr animirt und sollen im April im Turn-Severiner Rayon circa 280.000 Hl., meistens Mais, nach Braila, etwas Weizen nach hinaus verschifft worden sein, daher die Getreidevorräthe fast ganz gelichtet sind. Nur Mais findet sich noch in den Speichern der Großgrundbesitzer — welche eine Preissteigerung erhoffen — aufbewahrt. Die Zufuhr dieses Artikels ist eine geringe, da die Fuhrwerke jetzt ausschließlich zur Feldarbeit verwendet werden.

Das Oestergeschäft zeigte sich in allen Branchen befriedigend, besonders aber in den Manufaktur- und Confectionsartikeln; auch war der Platz reichlich mit Waaren versehen, für welche durchschnittlich gute Preise erzielt wurden.

Import. (Menge in q): Es gelangten zur Einfuhr: Aus Oesterreich-Ungarn: Zucker 309, Zuckerwaaren 150, diverse Kolonialien 57, Gemische und Erzeugnisse 182, Drogen 37, pharmaceutische Präparate 04, diverse Esenzen 3, Olivenöle 35, vegetabilische Öle 9, diverse Stoffen 5, Schaumweine 06, Hülsenfrüchte 250, Kartoffeln 186, Gartenfämereien 68, lebende Bäume 150, Mineralwässer 127, Parfümerien und Seifen 035, Farbwaaren 28, feine gegerbte Felle 223, Saitlinge 20, Schuhwaaren 650, feine Lederwaaren 01, Handschuhe 005, Raufschuwaaren 02, Wollmanufaktur und Garne 550, baumwollene Manufakturen und Garne 4150, Baumwollfälle 5, Seidenwaaren und Konfektion 8, Seidenwaaren und

verwandte Erzeugnisse daraus 1.25, Bindfaden 5, Puz- waaren und Schmuckfedern 0.3, diverse Kurz- und Galan- teriewaaren sowie Spezialwaaren 3. Filzhüte 0.50, Rob- hans 118, Papier und Papierwaaren sowie Cartonagen 6, Glaswaaren 91, Porzellanartikel 49, Steingutwaaren 22, ordinäre Bauernspiegel 4.50, Metallstangen und Gespinnte 10, ordinäre Holzwaaren 7, Holzmöbel und feinere Holzwaaren 15, Korkwaaren 0.40, Marmor, roh 16, be- arbeitet 8.50, Weiksteine 27, diverse Eisen-, Kurz- und Metallwaaren 41, Eisenblechwaaren 2, Eisengußwaaren 25, Eisentheile für Bauzwecke 34, Waffen 5.50, Eisen- möbel 16, Robeisen 255, Korktupfer 11.50, Patronen 2, Drahtstifte 147, Zinkobjekte 8.50, diverse Apparate und Utensilien 0.5, landwirtschaftliche Geräte 34, landwirth- schaftliche Maschinen 280, dann kleine Posten Objekte aus edlen Metallen und Legirungen.

Aus Deutschland: Zucker 102, vegetabilische Oele 5, medizinische Präparate 0.2, Toiletteartikel 1.50, Essenzen 1, Essigsäure 100, diverse Nahrungsmittel 11, Farben 14, Filzhüte 0.3, Wollwaaren 3, Baumwollwaaren 21, Seiden- waaren und verwandte Stoffe 1.50, diverse Manufaktur- Kurz- und Puzwaaren 0.25, Leinenwaaren 1.50, andere Kurz- und Spielwaaren 1.50, feine Lederwaaren 0.2, Papier- und Kartonagewaaren 2.50, Glaswaaren und Glasperlen 2, ordinäre Spiegel 4, Steingutwaaren 1, Porzellanwaaren 7, Holzmöbel 4, feinere Metallwaaren 0.3, Zinkobjekte 5.50, feinere Eisenwaaren 91, Messer- schmiedwaaren 0.2, diverse Eisenwaaren 14.50, Eisen zu Bauzwecken 135, Robeisen 100, Drahtstifte 105.

Aus Frankreich: Olivenöle 31, Parfümerien 0.3, diverse Puzwaaren und Toilettenartikel 0.45, pharma- zeutische Präparate 0.1, feine Woll- und Seidenwaaren 2.50, Baumwollwaaren und Konfektion 7, feine Holz- waaren 5.50, diverse Metallwaaren (Messing- und Zink- objekte) 2.50, feine Glaswaaren 1.50, Spielwaaren und wissenschaftliche Apparate 9.25.

Aus England: Gefärbte Wollgarne 1, Baumwoll- garne 107, landwirtschaftliche Maschinen 10.

Aus Italien: Wollmanufaktur 1.50 und Seiden- waaren 0.25.

Aus der Schweiz: Parfümirte Seifen 0.1, Spitzen und Puzartikel 0.15, baumwollene Posamentierwaaren 0.18 und Kartonagen 0.18.

Aus Serbien. Messerschmiedwaaren 0.55, trockenes Gemüse 0.60 und Gartensamereien 92.

Aus Bulgarien: Messingwaaren und Metallstangen 1.25, ordinäre Kurzwaaren und baumwollene Konfektion 0.6.

Aus der Türkei: Messingwaaren 1 und Messerschmied- waaren 1.

Ab Galaz und Braila: Diverse Kolonialien 17, Süßfrüchte (Pomeranzen und Limonien) 24.50, Reis 5, Kaffee 5, Fischkonserven 7, Olivenöle 11.50, Sesamöle 15.50, Farbwaaren 12.50, Soda 8, Eisenblech- und Zinnwaaren 7, diverse Manufaktur 12, mehrere Posten inländischer Erzeugnisse (Kerzen, Seife, Schuhwische etc.), sodann Granitsteine 600, Bausteine 580 und ordinäre Lannenbreiter 4592 (aus den moldauischen Forsten).

Export. Getreide: Versandt wurden: Nach Deutschland: Weizen 5349, Mais 19.917. Nach Belgien: Mais 17.525, Weizen 18.093, Korn 2175.

Ferner versandte man: Nach Oesterreich-Ungarn 800 Stück Vorstenvieh, 120 Stück Kalbsfelle und 4 Faß Därme. Nach Bulgarien: Holzarbeiten 10 und Grab- monumente 4.50. Nach dem Innern des Landes: Schweine- fette 100, Wursthorn n, geliefert theils von Privaten, theils von der schweizerischen Exportschlachtere, 12. Die Letztere versachtete im Berichtsmomente auch noch Schweinefleisch, Speck und Wursthorn nach der Schweiz 60 und gleicher Waaren nach Belgien 56.

Offizielle Börsenkurse.

Sankt Petersburg, 24. Mai. 5% Staats-Obligationen 103.50. 4% Staats-Obligationen 96.50. 7% russische Pfandbriefe 103.25. 6% russische Pfandbriefe 102.50. 5% russische Pfandbriefe 91.25. 6% serbe. Rente 100.50. 4% russ. Rente 97.25. 4% Rente 84.25. 5% Kommunal-Anleihe 92.50. Nationalbank 1828 Bankakt 177. Racia-Romania 406.00. Nationala 410. Paris-Cheq 100.15.00. Paris 3 Monate 99.40. London Cheq 25.31.50. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 2.04.50. Wien 3 Monate 2.02.50. Berlin Cheq 123.40.00. Berlin 3 Monat 123.45.00. Antwerpen Cheq 89.90.00. Antwerpen 3 Monat 89.85.

Wien, Schluß, 23. Mai. Napoleon 9.50. Türkische Lira 11.07. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 127.50. Kreditanstalt 333.25. Oesterr. Papierrente 97.60. Goldr. 116.80. Silberrente 115.10. Ungar. Goldrente 97.40. Sicht London 124.05. Paris 49.00. Berlin 60.47. Amsterdam 192.16. Belgien 49.00. Ital. Banknoten 46.75. Berlin, Schluß, 23. Mai. Napoleon 16.24. 5% Am. rum. Rente 97.10. 5% Am. rum. Eisenbahnen 103.00. 4% rumänische Rente 83.50. Oesterreicher Disconto-Anleihe 97.20. Oest. Papier- rente 212.10. Diskontogesellschaft 183.00. Devis London 20.305. Paris 80.70. Amsterdam 168.15. Wien 164.90. Belgien 80.60. Italien 77.50.

Paris, 23. Mai. 4 1/2% franz. Rente 105.92. 3% franz. Rente 97.35. 5% perpet. rum. Rente 95.90. Ital. Rente 92.40. Griech. Anleihe 1893 311.00. Ottomanbank 593.21. 2% Ägypter 502.50. Aktienloose 38.87. London cheques 25.325. Devis Amsterdam 206.25. Devis Berlin 122.09. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 4.50.

London, 23. Mai. Consolides 98.17/16. Banque de Roumanie 8.75. Devis Paris 25.51. Devis Berlin 20.74. Amsterdam 12.05. Frankfurt a./M., 23. Mai 5% rum. amort. Rente 98.90. 5% rum. amort. Rente 83.70.

Fallimentsnachrichten.

Der Masseverwalter des Fallimentes T a n a s e D. C o n s t a n t i n e s c u beruft die Gläubiger auf den 30. Mai in das Prätorium des hiesigen Tribunales, um über den Konkordatsvorschlag des Falliten zu berathen.

Aus dem Eisenbahnfahrplane.

Wie uns die Generaldirektion der Eisenbahnen mit- theilt, werden am 1. Juni d. J. die gemischten Züge Nr. 75 und 76 zwischen B e r e s t i - B u r d u j e n i (Suceava) in den Verkehr gestellt und dadurch ein dritter Anschluß an die österreichischen Eisenbahnen nach Czerno- witz-Lemberg ic. mit folgendem Fahrplane hergestellt werden. I. Abfahrt von Baskui um 6.28 Morgens, von Jassy um 10.05 Morgens, von Pascani um 2 Nachm., von Jaliieni um 1.10 Nachm., von Botoschani um 11.20 Vorm., von Dorohoi um 10.35 Vorm., von Berezti um 4.15 Nachm. Ankunft in Burdujeni um 4.46 Nachm. und in Suceava um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittag mit An- schluß nach Czernowitz-Lemberg ic. II. Mit Anschluß von Lemberg-Czernowitz-Suceava ic. Abfahrt von Burdu- jeni um 12.59 Nachm., Ankunft in Berezti um 1.30 Nachm., in Dorohoi um 6.30 Nachm., in Botoschani um 6 Nachm., in Jaliieni um 4.20 Nachm., in Pas- cani um 3.25 Nachm., in Jassy um 7 Abends und in Baskui um 10 Uhr 31 Minuten Abends.

Kasino in Sinaia.

Zwischen der Eporie der Zivilspitäler und dem In- genieur Dolon, dem Vertreter eines Syndikates franzö- sischer Kapitalisten, ist der Abschluß eines Uebereinkom- mens nahe bevorstehend, nach welchem dieses Syndikat sich verpflichtet, in Sinaia innerhalb zwei Jahren ein ge- räumiges Kasino zu erbauen, dessen Kosten sich auf ander- halb Millionen belaufen sollen. Herr Dolon zahlt der Eporie jährlich für die freie Ueberlassung des Terrains einen Pacht von 10.000 Francs in den ersten 10, von 15.000 Francs in den weiteren zehn und von 20.000 Francs in den letzten 10 Jahren, die Konzession lautet auf 30 Jahre. Nach Ablauf dieser 30 Jahre geht das Kasino, dessen Bau Herr Dolon noch im Laufe dieses Sommers in Angriff nehmen wird, in den Besitz der Eporie ohne jede weitere Entschädigung über. Bei der Unterfertigung des Uebereinkommens wird Herr Dolon eine Summe von 50.000 Francs als Garantie hinter- legen. Führt er die Arbeiten nicht bis zum festgesetzten Termine zu Ende, oder scheidet er von dem Bau überhaupt ab, dann verliert er die Garantie.

Strike in Giurgiu.

Die Lastträger im Hafen von Giurgiu haben sich, wie aus dieser Stadt gemeldet wird, gestern infolge von Mißverständnissen mit den Verladern ihre Arbeit einge- stellt. Doch ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Mißverständnisse bald beseitigt sein und die Arbeit wieder aufgenommen werden wird.

Constanzer Getreidemarkt

vom 16., 17. u. 18. Mai.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
686	Weizen	57/—	12.—
3126	Gerste	44/—	5.30
984	Mais	60/—	7.50
866	Roggen	47/60	6.—
634	Hirse	—/—	4.20
426	Weizen	57/—	12.30
1466	Gerste	44/—	5.60
932	Mais	60/—	7.60
199	Roggen	47/50	7.60
648	Hirse	—/—	4.70
455	Weizen	57/—	13.20
3253	Gerste	44/—	5.60
982	Mais	60/—	7.60
226	Roggen	47/50	8.—
972	Hirse	—/—	4.70

Telegramme.

Berlin, 24. Mai. In seinem nunmehr erschienenen Wahlaufsatz erklärt das Zentrum, an der Segnerschaft betreffs der Militärvorlage und dem Vorschlag Huene fest- zuhalten. Für die Zukunft würde die Partei von dem vom Abgeordneten Windthorst aufgestellten Programme ge- leitet werden. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht das Schreiben des Prinzen Herrmann von Sachsen-Weimar an den Kaiser von Deutschland, in welchem im Namen von 8000 in Göttingen versammelten Veteranen dem Kaiser die unbedingte Ergebenheit und Treue zugesichert wird. Der Kaiser hat sofort telegraphisch dem Prinzen seinen Dank übermittelt. — Die Nordd. Allg. Zeitung dementirt das Gerücht, wonach der Kaiser die Absicht hätte, eine Wahlkundgebung an das Volk zu richten.

Wien, 24. Mai. Der ehemalige Minister, Ritter von Schmerling, ist gestern Nachmittags gestorben. — Der Fürst von Montenegro ist hier angekommen. — Die Politische Korrespondenz meldet, daß der Kaiser von Deutschland dem serbischen Gesandten in Berlin, Herrn Pantelici, bei Gelegenheit der Notifizierung der Thronbe- steigung König Alexanders gesagt haben soll, er wolle sich Mühe geben, mit dem jungen König dieselben freundschaftlichen Beziehungen zu unterhalten, wie früher mit dem König Milan. Der Kaiser beauftragte dann Herrn Pantelici, dem König Alexander die besten Glückwünsche zu übermitteln. An Stelle des Herrn Pasici, der zum Ge- sandten in Petersburg ernannt worden ist, wird Herr Belimirovici die Leitung der radikalen Partei in Serbien übernehmen.

Paris, 24. Mai. Arton wurde in contumaciam zu 20 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Verlust der Bürgerrechte, sowie zu einer Geldstrafe von 400.000 Fr. verurtheilt.

London, 24. Mai. Die „Agence Reuter“ meldet aus Tripolis, daß die Behörden dem französischen Konsul, dessen Familie beschimpft worden ist, Genugthuung ge- geben haben. Der türkische Offizier, welcher zu Gunsten der Schuldigen dazwischengetreten war, wurde verhaftet. — Dergleichen theilt die genannte Agence mit, daß der argentinische Finanzminister sich bereit erklärt habe, 70.000 Pfund Sterling der auswärtigen Schuld zu zahlen.

Belfast, 24. Mai. Lord Salisbury ist hier gestern eingetroffen und wurde mit Enthusiasmus empfangen, auch im Hafen von Dorne wurden ihm Kundgebungen be- reitet. Es wurde ihm eine Dankadresse für den Besuch der Provinz Ulster überreicht. Er hielt eine Rede zu Gunsten der Vereinigung mit England, durchaus noth- wendig für das Gedeihen der Provinz Ulster.

Tralee, (Irland) 24. Mai. Ein großes Eisenbahn- unglück ist gestern hier vorgekommen. Bei der Fahrt eines Zuges über eine Brücke stürzten 7 Waggons in's Wasser, während die anderen stark beschädigt wurden. Der Loco- motiführer und zwei Heizer blieben auf der Stelle todt, 11 Reisende sind lebensgefährlich verwundet.

Brüssel, 24. Mai. Die beiden französischen Dele- girten Basty und Lamendin, welche zum Kongreß der Grubenarbeiter gekommen waren, sind von der Polizei er- sucht worden, die Stadt vor Mitternacht zu verlassen. Der Universitätsprofessor Hector Denis und der belgische Delegirte Caurot baten den Justizminister um Zurückzie- hung der Verfügung, der Minister verweigerte es aber. In Folge dessen wollten sämtliche französische Dele- girten die Stadt verlassen, sind aber auf Zureden der Kongreßtheilnehmer von ihrem Entschluß zurückgekommen. Die französischen und belgischen Delegirten diskutirten den Antrag auf Ersuchen sämtlicher Regierungen, bis zu einem bestimmten Zeitpunkte den 8stündigen Arbeitstag zu verkürzen. In Weigerungsfalle werde ein allgemeiner Ausstand proklamirt werden.

Rom, 24. Mai. Alle Minister bis auf Bonacci verbleiben auf ihren Posten; zwei Senatoren werden zu Ministern der Justiz und der Finanzen ernannt werden. — Bei der Verathung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten erklärte Brin, daß die Unterhandlungen mit England wegen Regelung der orientalischen Grenzen zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden und daß auch mit Frankreich Unterhandlungen angeknüpft worden sind. Die Kammer nahm eine Tagesordnung Antonelli's an, durch welche das Ministerium ersucht wird, ein Pro- jekt vorzulegen, wodurch die Konvention von 12. Juli 1892 mit dem Sultan von Sanzibar in eine definitive umgewandelt werde. — Das Budget der auswärtigen Angelegenheiten wurde mit 171 gegen 82 Stimmen votirt.

Madrid, 24. Mai. In Cuevas (Provinz Al- meiria) fand ein heftiges Erdbeben statt; Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Lissabon, 24. Mai. Die Kammer nahm einen Antrag an auf Einsetzung einer parlamentarischen Enquete bezüglich der Bezahlung der Werthe der Anleihe Don Miguel's.

Petersburg, 24. Mai. Ein mit 30.000 Puds Petroleum beladenes Schiff hat sich auf der Wolga in der Nähe von Kasan entzündet. Es ist gelungen das Feuer einzudämmen und mehrere mit Petroleum beladene Rähne die in der Nähe lagen zu retten. Glücklicherweise ist kein weiteres Unglück vorgekommen. Heute ist das Gesetz, welches die Abgabe von einer Kopete auf je 100 Rubel, die aus dem Lande über die Grenze geführt werden vor- schreibt in Kraft getreten.

Athen, 24. Mai. Am 22. d. M. Abends 9 Uhr fand hier ein heftiges Erdbeben statt. Gestern Abends 10 Uhr und 10 Minuten wiederholte sich dasselbe.

2 flotte Schriftseher

finden dauernde Stellung in der Buchdruckerei des „Bul. Tagblatt“. 541 3

Kurs-Bericht vom 24. Mai n. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp
Bukarester Kurs

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Obligations, Rum. Rente, and Staats-Obligat.

Table with gold and silver exchange rates, including Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, and Gold-Agio.

Table titled 'Wasserstand' showing water levels at various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc., with columns for Centimeter and Celsius.

Empfehlenswerthe Hotels: In denselben sind angekommen: Sugo's Grand Hotel de France, Scharfstein, Roman, etc.

Doktor Wilhelm Saller, Boulevard Carol I No. 31, Spezialist für Frauenkrankheiten.

Deutsche Liedertafel, Pflingst-Ausflug, Wir beehren uns den p. t. Mitgliedern bekannt zu machen...

Gesangverein 'Eintracht', Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine p. t. Mitglieder zu der am Freitag, den 26. Mai n. St. stattfindenden Ballotage...

Täglich frisch: Tafel-Butter per Kilo Lei 4.40, Centrifugen-Butter à 1/4 Kilo Lei 1.50. Gustav Riech (Fond. 1850), 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Evangelische Kirchengemeinde in Bukarest. Die p. t. stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit höflichst erinnert, daß nächsten Sonntag, den 16./28. Mai a. e. nach dem Gottesdienste 11 1/2 Uhr die statutengemäße ordentliche Gemeindeversammlung in der Aula des Realschulgebäudes stattfinden wird.

Größtes Lager Landwirthschaftlicher Maschinen. Locomobilen und Dreschmaschinen, Binde-, Mähmaschinen und Grassmäher, Universalpflüge, Windereuter, etc. M. Lehendeker, Bukarest, 37 Str. Stavropoleos 15 und Str. Casarmei 77. 233

Dr. phil. ENRIC LEMPART Zahnarzt, ehemaliger Coasistent am zahnärztlichen Institut der königl. Universität Berlin. Sprechstunden Boulevard Elisabetha 121, neben dem Sprechsaal seines Bruders Dr. S. M. Lempart.

Jean Durieu's Frühstückstube, Altegyptisches Zimmer. 61, Delikatessen-Handlung, Strada Karageorgievici, stets frisches vorzügliches Lutherbier, Diverse Delikatessen der Saison.

Kundmachung. Mache bekannt, daß ich Sonntag, den 9./21. Mai mein Gartengeschäft Strada Campineanu No. 42 eröffne bei täglichen Clavier-Concert. Für gute Küche und Getränke wird gesorgt. Um geneigten Zuspruch bittet höflichst B. Oesterreicher.

Installation von Telegraph-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzausschaltern, Telephon's Wasser-Filter. Chamberland-Pasteur, Lager von Guß, Blei- und Zinkröhren, sowie aller Installationsartikel. Teirich & Leopolder, Bukarest, Str. Berzei No. 9. 289 11

Erste rumänische Bau und Möbel-Tischlerei mit Dampfbetrieb, sowie Bildhauerei. Atelier für Tapezierarbeiten, speziellet Atelier für Massive Parquetten von John Stiefler, Bukarest, Calea Rahovei No. 184. 1061

AVIS. Geehrte Herren! Angeeifert von dem Ansprach des geehrten Publikums und den Vorzug unserer geehrten zahlreichen Clientele, haben wir unser unter der Firma BAZARUL REGAL Vertrauensfirma Calea Victoriei vis-a-vis der Polizei-Präfectur bekanntes Magazin für fertige Herrenkleider mit einem eleganten Assortiment frischer Waaren versehen wie: Ueberzieher, Cocimin, Seviot etc. Ueberzieher, Schnitt à la Derby, Mackerland, letzte Mode, Costum Weston 1 und 2 reihig, Salonröcke aus venezianischem Cammgarn, Grain de Poudre, Jaquets aus Cammgarn, Seviot Venetien, Gilets 2 reihig mit Seiden-Transparent, Große Collection in Hosen modernste Dessins, Englische broschirte und Seiden-Fantastie-Gilets. Wir lenken die Aufmerksamkeit der geehrten Leser auf unter reiches Lager von Stoffen aus den hervorragendsten Fabriken Europa's für Bestellungen zu zu überraschend billigen Preisen.

Parquetten-Fabrik und Mechanische Tischlerei, Lager von 495 4 Ban- und Brennholz, Bucher & Durrer, 29, Soseaua Basarab, 29, neben der Tabakregie

Pensionat

für Schüler höherer Schulen

Leipzig, Gottschedstr. 9.

Große, gesunde Wohnung mit Garten, gute Kost, Spaziergänge und Bäder. Regelmäßige Arbeitsstunden unter Aufsicht. Förderung in allen Zweigen des Unterrichts. Individuelle, familiäre Erziehung.

Nähere Auskunft zu erteilen, ist Herr Fabrikbesitzer A. Halberstadt Bukarest in der Lage dessen Kinder bei mir erzogen werden. 505 4

Oberlehrer S. Fischer.

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei

A. Beckmann,

Sattler,

Calea Victoriei 51.

498 6

MOSI.

Meinen verehrten Kunden und einem löbl. Publikum mache ich die höfliche Anzeige, daß ich auf demselben Platze wie im Vorjahre meine

Hermannstädter Lebkuchen

in anerkannt bester, frischer Qualität zum Verlaufe bringe und bitte um geneigten Zuspruch. Ergebnisse

Sophia Fabritius-Bieskoj aus Hermannstadt.

515 4

Buchhalter u. Correspondent linker Arbeiter

deutsch, rumän. theilweise französisch in Wort u. Schrift sucht per sofort Stelle, event. auch in größeres Comptoir als Assistent, od. auch als Reisender, da Fachkenntnisse mehrerer Branchen zur Seite stehen und sehr leistungsfähig ist. Adresse erbitten: C. Blum, Braila, Strada Frumösă No. 25. 528 3

Gesucht wird eine jüngere

deutsche Köchin.

Näheres unter Nr. 12, bei der Adm. d. Bl. 512 5

Jod-Bad Baassen

Bázna, Felső-Bajom)

Jod- und bromhaltige Salzsole im Kleintoller Komitate, Siebenbürgen. Die zahlreichen jod- und bromhaltigen Heilquellen des Jod-Bades Baassen haben ihre ausgezeichnete Heilkraft besonders erwiesen bei allen Formen von Rheumatismus und Gicht, bei den verschiedensten Formen der Strophulose, bei veralteten Formen der Syphilis und nach langem Quecksilbergebrauch zurückgebliebenen Schwächezuständen, bei Neuralgien und Ischias, bei chronischen Frauenkrankheiten, bei chronischen Frauenkrankheiten, bei chronischen Hautleiden (Eczem, Lupus Psoriasis) und Rhagitis.

Kurmittel: Warme Wannen- und kalte Vollbäder, Moorbäder, Trinkkur.

Das Bad liegt 3/4 Stunde von der Station Mediaş (Medgyes) der kön. ung. Staatsbahn entfernt, in einem unumtäglichen, von Wald und Heide umgebenen Thale.

Tägliche Postverbindung mit Mediaş. Komfortabel eingerichtete Wohnungen.

Vorzügliche Küche mit mässigen Preisen. Neuerbaute, mit Komfort ausgestattete Wannenbäder. Prospekte auf Verlangen gratis.

Eröffnung: 25. Mai.

Dr. Fritz Folberth, Badearzt.

538 1

Die Bade-Direktion.

Behördl. concess. Privat-

Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule

und eine

PRIVAT-VOLKSSCHULE mit dem Rechte, staatsstellen. — Im Jahre 1849 gegründet. Während der Ferien auf dem Lande. 450 5

B. SPENEDER, Wien, VII., Westbahnstrasse 25.

Ein Lehrling

(Deutscher) aus gutem Hause mit deutlicher Schrift wird in einem Engros-Geschäft aufgenommen. — Offerte unter „C. N. 1000“ an die Adm. d. Blattes. 526 3

Hotel-Verpachtung.

Hotel „Central Nr. 1“ ist auf mehrere Jahre zu verpachten, bestehend aus 30 Passagierzimmern, Kaffeehauslocalitäten, einem großen Tanzsaal, wo Bälle, Hochzeiten, Konzerte abgehalten werden können; 2 große Speisekellern, nebenan Restaurationsgarten mit Tannenanlagen, geräumige Keller, Stallung, Wagenremise u. s. w.

Der Eigentümer

Franz Ludwig

Kronstadt, Siebenbürgen.

523 3

An allen größeren Plätzen Rumäniens werden

Agenten

gesucht für den Verkauf von Nähmaschinen gegen hohe Provision. Jene, die sich in dieser Branche als tüchtig erweisen erhalten auch Gehalt, prima Referenzen erforderlich. Bewerber wollen ihre Offerte richten sub Chiffre M. W. 17 an die Adm. d. Bl. 534 3

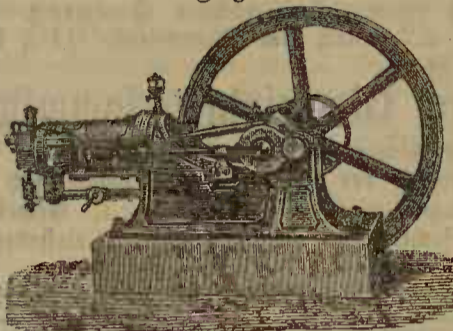
! Capitalist !

Ich suche zu einem sehr rentablen Unternehmen einen Mitarbeiter oder Comanditeur mit circa 20—25.000 Franc. Baarvermögen. — Best. Zuschriften erbitten unter „D. S. 14“ an die Adm. d. Blattes. 545 2

Rudolph Herrmann

Leipzig-Stoetteritz

Gegründet 1863. — Mehrfach prämiirt



Petroleum-Motoren,

empfehle als beste und billigste Betriebskraft in unübertroffener, solider Ausführung, vorzüglich für gewerbliche Anlagen jeder Art, landwirtschaftliche Maschinen und Apparate, Pumpen, elektrische Lichtanlagen, Boote u. s. w.

Keine Explosions- oder Feuergefahr. — Jederzeit betriebsfertig. — Ueberall aufstellbar.

464 3 General-Vertreter für Rumänien

ARTHUR RYSER

Bukarest, Calea Moşilor No. 29.

No. 4711

Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur



Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold-Etiquette)

von 493 3

Ferd. Mühlens, Köln.

Anerkannt als die

BESTE MARKE.

Vorrätig in allen feineren Parfümerie-Geschäften, Droguerien und Apotheken.

Neues

Stellenvermittlungsbureau

Str. Câmpineanu No. 28.

Unter der Leitung von

Frl. P. & M. Götsche

empfehle Erzieherinnen, Gouvernanten und höhere Damen.

Correspondenz mit dem

Auslande. 536 3

Pension für Stellenlose

Damen.

Magister d. Pharmacie

Rumäne, ober naturalisierter

Christ, wird in der Apotheke

von H. Schuster, N.-

Sarat gegen Franc. 200.—

pr. Monat nebst freier Wohnung und Kost engagirt. —

Best. Offerten direkt nach N.-

Sarat zu richten. 445 4

Dr. THÖR,

Spezialarzt

für

Syphilis

und 6 61

Impotenz

seit 21 Jahren (1870),

Ordnung von 8 Uhr

Morgens bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I,

Eingang nur von der Strada

Sf. Voivozi.

Möbl. Zimmer

bei deutscher Familie zu ver-

mieten. Strada Vinatorului

Nr. 17. 466 7

Gröfönung des neuen Kleidermagazins

La Principele Ferdinand al Romäniei

Bucarest, Ecke der Lipscaui und Calea Victoriei im Palais Dacia.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniss, daß ich mein Magazin mit einer reichen und eleganten Auswahl fertiger

Herren-, Knaben- und Kinderkleider

affortirt habe.

Ebenso führe ich ein großes Lager und erhalte stets neue Sendungen der feinsten modernsten Stoffe für Bestellungen nach Maß, welche mit einer Genauigkeit effektivt werden. — Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

Den Herren Eisenbahn- und Ministerialbeamten, sowie Universitätsstudenten gewähre ich einen Rabatt von 10%.

In der Hoffnung von dem geehrten Publikum durch zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, zeichne

474 6

Hochachtungsvoll

Leon H. Lebovici.

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest

ausgeschlossen

Str. Selari No. 4,

Hôtel Victoria,

und

Calea Victoriei No. 60,

vis-à-vis dem National-Theater.



mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!

Als praktisches und schönes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere

Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder

aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Naumann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.

Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Näh-

maschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausge-

stattet mit den neuesten Erfindungen der

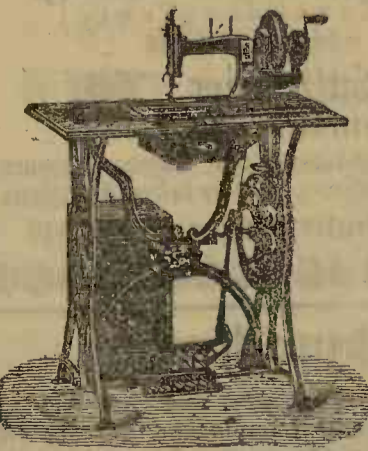
Nähmaschinenteknik. 1175 22

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen

Zahlungen in kleinen Raten.

Reelle 3-jährige Garantie.

Brüder Reppich.



Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich

Strada Selari Hotel Victoria dann

Wien, Galatz, Krajova u. Braila.